

XX 244
19

R. S. F. S. R.

Proletarier aller Länder, vereinigt euch!



Unsere Wirtschaft

Organ

der Oekonomischen Beratung

des Gebiets der Wolgadentschen.

.....

Erscheint zweimal monatlich.

1. Jahrgang.

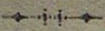
Nr. 16. 30. November 1922.

.....

Redaktion: Koltrowsk, Kommunistenstraße Nr. 51.

Inhaltsverzeichnis.

	Seite.
Zum Gebiets-Rätekongreß. Von H. Schulz.	407
Aus der Oekonomischen Beratung.	409
Von der Konsum-Kooperation. Von W. Altgott.	502
Zur landwirtschaftlichen Kooperation. Von W. Wegner.	506
Belebung der Konsumkooperation im Gebiet. Von A. Winschu.	508
Zur Frage der Organisation einer Samenzüchterei-Abteilung bei der Gebietslandverwaltung. Von M. Murugow, Agronom.	510
Die Bedeutung der Malaria für das deutsche Gebiet an der Wolga und die Maßnahmen zu ihrer Bekämpfung. Von Dr. D. Fischer.	514
Die amerikanische Flaum-Esche als zukünftiger Weldbaum Ost-Europas. Von E. Meyer, Professor.	519
Die Zuckerrübe und ihre Kultur. Von M. Wogurum, Agronom.	520
Wie wird aus der Zuckerrübe Syrup, Sandzucker und andere Produkte zubereitet. Von M. Wogurum, Agronom.	523
Praktische Winke über die Viehpflege im Winter.	525



Bezugspreis

des Journals „Unsere Wirtschaft“.

Alle staatlichen Ämter und Unternehmungen, Kooperative, Artelle, Partei-, professionelle, Aufklärungs- und Notarmistenorganisationen zahlen im Monat 100 Rbl. der Emission des Jahres 1922. Privatpersonen—50 Rbl. der Emission des Jahres 1922.

Für Privatbesteller außerhalb des Gebiets — 100 Rbl. im Monat.
Für die Uebersendung per Post — — — 20 " " "

Unsere Wirtschaft

Organ der Oekonomischen Beratung des Gebiets der Wolgadenutschen.

Nr. 16. — 1. Jahrgang.

Redaktion: Pokrowsk,
Kommunistenstraße, 51.

30. Nov. 1922 — Nr. 16.

Zum Gebiets-Kongress.

Von H. Schulz.

Zum ersten Mal seit der Abrundung des Gebiets tritt in Pokrowsk der 10. Kongress zusammen. Er versammelt sich unter ganz anderen Verhältnissen und Bedingungen als der 9. Kongress.

Wenn der 9. Kongress Mittel und Wege suchen mußte, um die Bevölkerung mit Lebensmitteln zu versorgen und um das nötige Getreide für die Aussaat herbei zu schaffen, und wenn wir unseren Blick auf einen Augenblick rückwärts werfen und gedenken an den von uns zurückgelegten Weg in diesem so schrecklichen Hungerjahr, so müssen wir konstatieren, daß das auf dem 9. Kongress gewählte Vollzugskomitee voll und ganz seinen Aufgaben gewachsen war; und die Hoffnung, die die Bevölkerung und Kongressdelegierten auf das neugewählte Vollzugskomitee setzten, nicht leere Hoffnungen waren, sondern das die gewählten Genossen voll und ganz ihren Aufgaben gerecht wurden, die an sie, während der so schweren Hungerperiode herantraten.

Wenn dem 9. Kongress die große Hungersnot ihren Stempel aufdrückte, und alle Debatten sich um diese einzige Frage drehten, so hat der 10. Kongress alle diejenigen Fragen zu lösen und auszuführen, die auf dem 9. Kongress, dank der großen Hungersnot, in den Hintergrund gerückt wurden.

Wenn wir auch noch nicht ganz das Gespenst des Hungers gebannt haben, so müssen wir doch daran denken, die durch die Mißernten heruntergekommene Bauernwirtschaft wieder aufzurichten.

Ist es uns doch viel lieber, an all die großen Fragen, die jetzt das Leben an uns stellt, heranzugehen und wir hoffen, daß der 10. Kongress mit gerade viel Besonnenheit, und getragen von dem einzigen Willen: Wir sind ein Teil der großen Republik — alle Fragen entschieden wird.

Die erste große Frage, die aufstehen wird — das ist die Hebung der Landwirtschaft.

Da unser Gebiet ein Agrargebiet ist, so wird auch diese Frage eine von den Bedeutendsten sein, die der Kongress zu lösen hat.

Wir wissen, daß mit der Hebung der Landwirtschaft fast alle anderen Fragen verbunden sind; wir wissen aber auch, daß es für den einzelnen Bauern ein Ding der Unmöglichkeit ist, seine Wirtschaft wieder auf die Höhe zu bringen und daß deshalb unsere Bevölkerung sich in landwirtschaftliche Kooperativen zusammenschließen muß, die ausschließlich und allein ins Leben gerufen wurden, um den verarmten Bauern wieder auf die Beine zu verhelfen.

Die Republik strengt alle ihre Kräfte an um der Bauernschaft zu helfen, sie kann aber bei dem besten Willen nicht einen einzelnen Bauern, aus einem beliebigen Dorfe helfen, deshalb sind die landwirtschaftlichen Kooperativen in Rußland organisiert, vom Staate anerkannt und der Staat unterstützt auch diese landwirtschaftlichen Kooperativen.

Und der Kongreß muß sein Autoritätswort darüber sagen, daß alle Dörfer unseres Gebiets sich solchen Kooperativen anschließen.

Es gibt ja noch andere Wege die Wirtschaft zu heben, ich habe aber gerade die Kooperative genommen, weil sie die einfachste und sicherste ist.

Schon auf dem 9. Kongreß, wie überhaupt fast auf allen Kongressen, tauchte die Schulfrage auf.

Der 9. Kongreß beschäftigte sich nicht damit, weil die Lösung des Kongresses war — den Todesengel bannen.

Jetzt taucht die Schulfrage in ihrer ganzen Größe auf, das Schmerzenskind unseres Gebiets muß uns auch einmal in diesem Jahre Freude bereiten.

Unsere schönsten Pläne — der Aufbau unserer Wirtschaft — was nutzen uns diese, wenn wir sehen wie unsere Jugend von Tag zu Tag roher wird.

Wir müssen mal endlich den Wahn fallen lassen, daß alles der Staat unterhalten muß, dabei vergessen wir immer, daß wir Arbeiter und Bauern selbst der Staat sind. —

Das gleichgültige Verhalten unserer Bevölkerung der Schule gegenüber, muß einmal aufhören, wir müssen ganz bestimmt unsere Jugend lernen lassen.

Doch die meisten Schulhäuser bedürfen der Remonte und die Republik ist nicht imstande alle remontieren zu lassen.

Hier bleibt nur ein Ausweg übrig und der ist — tut zur Selbsthilfe greifen, damit unsere lernlustige Jugend wieder in die Schule gehen kann.

Wenn jeder Hauswirt in jedem Dorfe einige Pfund Getreide opfert, so bringt es die Masse zustande und wir werden sehn,

daß unsere Schulen wieder geöffnet werden und aus jedem Schulzimmer wird das frohe Lachen der wissensdurstigen Jugend wieder erklingen. Auch die Hebung unserer Industrie wird nicht den allerletzten Platz auf dem Kongreß einnehmen, hauptsächlich die Balzener Textilindustrie.

Wenn auch unser Gebiet sich ausschließlich mit Landwirtschaft beschäftigt, so haben wir doch nebenbei eine große und weitverbreitete Kleinindustrie.

Hauptsächlich die im Balzener Kanton verbreitete Textilindustrie, die nicht nur eine Gebietsbedeutung hat, sondern für die ganze Republik von Bedeutung ist.

Gerade auf die Textilindustrie müssen wir unser ganzes Augenmerk lenken, damit sie nicht nur die Vorkriegsproduktion erreicht, sondern sich noch darüberhin ausdehnt.

Auch der Kleinindustrie müssen wir uns in diesem Jahre ganz widmen, damit wieder Leben in unsere einst so blühende Kleinindustrie hineinkommt.

Auch die anderen Fragen sind alle von großer Wichtigkeit und es hängt viel von der Entscheidung dieser Fragen ab.

Wir wollen hoffen, daß der 10. Rätekongreß gerade so viel Verständnis an der Lösung dieser schwierigen Fragen besitzen wird um sie im gewünschten Sinne zu lösen, wie vor einem Jahre der 9. Rätekongreß, umgeben von einem Meer des Elends und Hungers, Mittel und Wege fand, all die großen Aufgaben, die vor ihm standen, zu lösen.

Wollen hoffen, daß der 10. Rätekongreß, wo uns das große Meer nicht mehr umgibt, all die Fragen und hauptsächlich die Schulfrage lösen wird und wir wünschen von unserer Seite dem 10. Kongreß den besten Erfolg.

Aus der Oekonomischen Beratung.

Wie bekannt, hat der Rat der Volkskommissare am 22. November 1921, zum Zwecke der Liquidierung der für die Entwicklung und Entfaltung unter der Dorfbevölkerung notwendigen Unternehmungslust, zu der eine volle und freie Verfügung über Zeit und Fuhrinventar vonseiten des Bauern nach der Erfüllung der staatlichen Pflichten notwendig ist — bestimmt: Alle Arten von Arbeits- und Fuhrpflicht ausschließlich auf Grund von Fuhrsteuern zu verwirklichen. — Auf Grund dieses Dekrets erstreckt sich die Arbeits- und Fuhrsteuer auf alle Arbeitsfähigen, männlich von 18—50 und weiblich von 18—40 Jahre, mit dem in ihrem Besitze sich befindlichen Arbeitsvieh. Die Steuerhöhe ist bestimmt auf 6 Tage im Jahre, das heißt: jeder arbeitssteuerpflichtige Bürger hat 6 Tage im Jahre unentgeltlich für den Staat zu arbeiten, ebenso jedes Pferd, Kamel und jeder Ochse. Ein Pferdetag wird festgesetzt mit 200 Pud-Werst, auf Fuhr fortgeschafft. Die Begleitung von Arbeitsvieh zur Erfüllung der staatlichen Fuhrpflicht von einem Arbeitssteuerpflichtigen oder einem Mitglied seiner Familie, geschieht auf Norm der auf alle Arbeitsfähigen in der Familie kommenden Arbeitssteuerpflicht.

Die allgemeine Auflage der Arbeitsfuhrsteuerpflicht für die Gouvernements wird in Arbeitstagen und Pud-Werst vom Kommissariat für Arbeit bestimmt und vom Rat der Arbeit und Verteidigung bestätigt. Die Arbeitsfuhrsteuer kann durch eine Geldsteuer ersetzt werden.

Durch eine Verfügung vom Kommissariat für Arbeit und B. J. C. P. vom 17. Dezember 1921, werden für eine bestimmte Kategorie der Bevölkerung beim Erfüllen der Arbeitspflicht Befreiungen und Erleichterungen bestimmt, wie auch bei Fuhrpflichten für eine bestimmte Kategorie Pferde, Kamele und Ochsen.

Hierbei werden in Rücksicht genommen: Gesundheitszustand, physischer Mangel, Schwangerschaft, Pflege von Kindern, Staatsdienst usw.; Alter des Arbeitsviehs, Gesundheitszustand usw.

Dieses Dekret tritt in Kraft vom 1. Januar 1922. In Anbetracht der niedagewesenen Missernte und des Hungers im Gebiete der Wolgadeutschen, wurde nach Einkommen der Oekonomberatung die Arbeitsfuhrpflicht aufgeschoben und das Dekret des R. d. B. R. trat nicht in Kraft. Jetzt ist die Aufschiebungsfrist abgelaufen und die Gebietsabteilung für Arbeit begann die Vorbereitungsarbeiten zur Durchführung dieser Steuer.

Obwohl die Vorbereitungsarbeiten noch nicht beendet sind, die der Erfüllung der Arbeitsfuhrsteuer unterliegenden Bevölkerung und Arbeitsvieh zahlenmäßig noch nicht festgestellt ist, ebenso wie auch noch nicht aufgeklärt ist, zu welchen Arbeiten die Steuer ausgenutzt werden kann — dagegen der Bedarf einer teilweisen Ausnutzung dieser Steuer für unaufschiebbare Bedürfnisse staatlicher Behörden bedeutend ist — beschloß die Abteilung für Arbeit, mit dem Vorschlag an die Oekonomberatung zu treten, ihr 25 Prozent der Arbeitsfuhrsteuer, zur Befriedigung der Bedürfnisse der Staatsabteilung, als Avance auf die künftige Steuer, zu erlauben.

In der Sitzung vom 20. November wurde diese Frage zur Besprechung vorgelegt und 25 Prozent der Arbeitsfuhrsteuer wurden in allen Kantonen festgestellt für die Staatsabteilungen. Der Abteilung für Arbeit ist es erlaubt, 25 Prozent dieser Steuer zu benutzen in Form von Avance auf die künftige Arbeitsfuhrsteuer.

Auf dieser Sitzung klärte sich auch auf, daß kaum die ganze Arbeitsfuhrsteuer notwendig sein wird für die Bedürfnisse der Staatsbehörden, und natürlicher-

weise tauchte die Frage über ein Geldäquivalent für diese Steuer demjenigen Teil der Bevölkerung, auf, dem die Erfüllung der Steuer in Natura erspart bleibt. Hier muß noch bemerkt werden, daß die Erfüllung der Arbeitsfuhrsteuer in den Dörfern des Gebietes nicht in vollem Maße erfüllt wird — keine 6 Pferdetage auf das Stück Vieh und keine 6 Arbeitstage auf den Arbeitspflichtigen, sondern nur 2 Pferdetage und 2 Arbeitstage.

In den Städten des Gebietes wird die Steuer in vollem Maßstabe durchgeführt während des ganzen Jahres 1922.

Bei Besprechung der Frage über das Geldäquivalent anstelle der Arbeitsfuhrsteuer, wurde der Vorschlag der Gebietsabteilung für Arbeit angenommen, nämlich: 1 Arbeitstag gleichzustellen mit 6 Pfund Brot, das ist 72 Rubel, und einen Pferdetag mit 24 Pfund Hafer und 15 Pfund Hen, das ist 295 Rubel; somit kommen auf die Dorfbevölkerung auf den Bürger 144 Rubel, auf 1 Pferd 590 Rubel; in den Städten auf 1 Bürger 432 Rubel, auf 1 Stück Arbeitsvieh 1770 Rubel.

Ein lebhafter Disput entspann sich bei der Frage über die Art der Besteuerung der ackerbautreibenden Bevölkerung, die in den Städten wohnhaft ist.

Nach längerem Disput in dieser Frage — wobei sich zwei Richtungen kundtaten, die eine für die Besteuerung der in der Stadt wohnhaften Bauern nach der Stadtnorm, die andere nach der Dorfnorm — führte die Abstimmung zur Annahme des letzteren Vorschlages, der für die Besteuerung der Bauern in den Städten nach der Norm des Dorfes war.

Nicht wenig Bedeutung für unser Gebiet haben die Telephon- und Telegraphenverbindungen, die in letzter Zeit wegen Mangel an Mittel im Zentrum stark gelitten haben. Ueber diese Linien verfügte, wie bekannt, nur das Zentrum. Mit der Uebersiedlung des Gebietszentrums von Marxstadt nach Pokrowsk, zeigte sich das neue Zentrum ganz ohne Verbindung

mit der Peripherie des Gebietes, da nämlich eine Telephonlinie Pokrowsk—Krasny-Jar und Pokrowsk—Kownoje nicht vorhanden ist. Es tauchte die Frage auf über Herstellung einer Telephonlinie von Krasny-Jar über Kwasnikowka, Usmorje mit Kownoje, um auf diese Art Pokrowsk fast mit allen Kantonzentren zu verbinden.

Moskau sagte nicht nur ab zur Ablassung von Mittel für Herstellung neuer Telephon- und Telegraphenlinien, sondern auch zur Remonte der alten Linien, einer Remonte, die unbedingt notwendig ist, da widrigensfalls nach Einstellung der Funktionstätigkeit, dieselben Winters von dem unverständigen Element der Bevölkerung auseinandergeschleppt werden können, da ein Bewachen unmöglich ist.

Vor der Dekonomberatung stand entscheidend die Frage über Beschaffung von Mittel zur Remonte der alten Telephon- und Telegraphenlinien und Herstellung einer Linie Pokrowsk—Krasny-Jar und Pokrowsk—Kownoje. Nach längerer Beurteilung dieser Frage bestätigte die Dekonomberatung den Kostenvoranschlag der Abteilung für Verbindung; nachdem jedoch die Mittel sehr beschränkt sind und es unmöglich ist, geforderte Menge von 18.575 Pud Korn auf einmal abzulassen, wurde beschlossen, eine Kommission zur Feststellung der Reihenfolge der Arbeiten zu bilden (auf Grund der Notwendigkeit), damit die begonnenen Arbeiten beendet würden.

Außerdem hatte die Dekonomberatung, trotz des ungefähren Abganges Moskaus, in Anbetracht der äußerst schweren ökonomischen Lage des Gebietes, die eine Folge der Hungersnot von 1921 und der schwachen Ernte von 1922 ist, und außerdem des Umstandes, daß immer mehr Auslagen auf das örtliche Budget geworfen werden, die Remonte der Telephon- und Telegraphenlinien Staatswert besitzen, deshalb von Staatsmitteln remontiert werden sollten, beschlossen: Bei dem Volkskommissariat für Post- und Telegraphen-

wesen einzukommen, damit Letzteres einen Teil der Auslagen aus den durch die Posttelegraphen- und Telephonkontore des Gebietes einfließenden Mittel auf sich nehme.

Auf der Sitzung der Dekonomberatung vom 20. Oktober wurde die Frage über die geplante Schließung der Eisenbahnlinien Urbach—Uralst, Terschow—Pugatschew und Krasny-Kut—Nowosenssk besprochen. Aus dem Berichte des Vertreters der Verwaltung der Njasano-Uralster Eisenbahnlinie war zu entnehmen, daß diese Linien deshalb eingestellt werden sollten, weil der Kampf auf diesen Linien mit der Einschneidung Mittel erfordert, die diese Linien verlustbringend machen und daher nur dann im Winter diese Linien funktionieren werden, wenn die an der Funktionierung dieser Linien beteiligten Kayone die Auslagen für das Reinigen vom Schnee auf sich nehmen. Weiter weist der Vertreter der R.-A. Verwaltung darauf hin, daß der Uralster Ispollkom zum Kampfe mit der Einschneidung 15.000.000 Rubel (Ausgabe des J. 1922) assigniert hat, die, wie er sich recht zu erinnern hat, von den Uralster Händlern stammen.

Die Dekonomberatung setzt voraus, daß das Zentralkomitee für den Kampf mit den Folgen der Hungersnot den durch die Mißernte vom Hunger betroffenen Kayonen der Wiesen Seite der Wolga Hilfe entgegenbringt, daß Mittel angewendet werden und angewendet werden müssen, um die Wirtschaft wieder aufzurichten; andererseits in Betracht ziehend, daß ein größerer Teil als das Gebiet der Wolgadeutschen am Funktionieren der Linien Nowosenssk—Pugatschew, Uralst—Saratow interessiert ist, beschloß die Dekonomberatung, bei der Verwaltung der R.-A. B. darum einzukommen, daß ein Kongreß der interessierten Kayone einberufen werde zur gemeinsamen Besprechung der Frage über das Schicksal dieser Eisenbahnen. Auf dieser Sitzung gedenkt das Gebiet der Wolgadeutschen die Frage über die

Aufnahme des Kampfes mit der Einschneidung durch das Zentralkomitee für die Hungerfolgen aufzustellen.

Auf der Sitzung vom 3. November wurde die Frage über die Schmiede- und Eisenremontewerkstätte von Pokrowsk, die gegenwärtig in den Bereich des Gebietsverbandes gehört, besprochen.

Der Berichterstatter des Gebietsverbandes, Gen. Schlegel, wies auf die Verluste dieser Werkstätte hin, die vom April bis September ungefähr 6 Milliarden Verlust brachte. Vom September wurde die Werkstätte auf wirtschaftliche Rechnung überführt und trotzdem hat sie sich bis jetzt nicht rentiert, immer noch gibt sie Verluste. Aus den Schlussfolgerungen des Geb.-Verbandes geht hervor, daß die Werkstätte nur dann rentabel wird, wenn sie notwendiger Weise vervollständigt wird besonders die Abteilung für Gießerei. Zur Vervollständigung der Werkstätte bedarf es 20 Milliarden Rubel, die der Gebietsverband nicht geben kann, da er es zweckmäßiger findet, diese Gelder zur Organisierung von 10 anfänglichen Konsumvereinsbuden zu verwenden.

In Anbetracht der Ausführungen des Gen. Schlegel, schlug er ihnen, im Namen des Geb.-Verbandes vor, zur Vervollständigung der Werkstätte, mit Teilnahme des Geb.-Verbandes eine aktive Gesellschaft ins Leben zu rufen, der die weitere Exploitation zukommt. Die Werkstätte ist die einzige in den Pokrowsk anliegenden Kayonen, hat eine große Bedeutung für die Landwirtschaft zur Remontierung von Inventar, landwirtschaftlichen Maschinen, weshalb die Dekonomberatung ihrem Schicksal nicht gleichgültig gegenüberstehen kann. Nach den Einsprüchen des Gen. Bibikin, dem Gen. Schlegel und Aufklärungen von anderen Genossen der Versammlung, beschloß die Dekonomberatung die Frage zur vorgehenden und näheren Untersuchung der Plankommission zu übergeben.

Auf der Plankommission stellte sich heraus, daß nicht nur in Folge der un-

wirtschaftlichen Aufstellung der Werkstätte, sondern hauptsächlich deshalb, weil die Werkstätte (die auf Grund ihrer Einrichtung zu allgemeinstaatlichen Bedürfnissen der Landwirtschaft berufen ist) in ihren Bedürfnissen, von der Rayabteilung und ihrem Wirtschaftsleiter zum Schaden versorgt wurde, was schädlicher wirkte als die nichtwirtschaftliche Aufstellung. Weiter stellte sich heraus, daß die Werkstätte ihrem Charakter nach, viel in Verfügung der Organe der Konsumvereinsbuden, weder befinden kann noch soll, wie z. B. dem Geb.-Verband, dem diese Werkstätte in hohem Grade fremd ist, der andere Aufgaben — andere Arten von Erfüllungen hat, die es unmöglich machen der Werk-

stätte die nötige Aufmerksamkeit zu widmen.

Daraus folgend fand die Plankommission angebracht, die Werkstätte dem Volkswirtschaftsrat zu übergeben, dem sie dem Charakter nach von allem Anfang an zugehören sollte.

Man kann hoffen, daß der Volkswirtschaftsrat nach Uebernahme der Werkstätte vom Geb.-Verband und nach ihrer Einrichtung, hauptsächlich der Gießereiabteilung die Werkstätte auf die nötige Höhe bringt und damit in der künftigen landwirtschaftlichen Arbeitsperiode den Bauern die Möglichkeit gibt, ihr stark ausgenütztes Inventar, Maschinen usw. zu remontieren.

Von der Konsum-Kooperation.

Von W. Altergott.

Die ersten Versuche zur Gründung der Konsum-Kooperation in Rußland laufen in die Zeit vor einem halben Jahrhundert hinaus. Das Schicksal dieser damals neuen Gemeinschaftsbewegung war in der ersten Epoche ihres Bestehens ein sehr trauriges, und diese Erscheinung ist ganz natürlich, wenn man die ökonomischen, politischen und kulturellen Bedingungen der damaligen Zeit in Erwägung zieht. Die stets anwachsende Verteuerung des Lebensunterhalts, die Entwicklung des gierigen Mäklertwesens, die schweren ökonomischen Bedingungen sind diejenigen Ursachen, welche vor den breiten Schichten der Gesellschaft die Frage des Kampfes um ihre Existenz auftauchen lassen, der in der Einführung der Konsum-Kooperation seinen Ausdruck findet.

Zur Zeit, als die Konsum-Kooperation die ersten Versuche machte in Rußland Wurzel zu fassen, befanden sich auf dem Territorium des genannten Staates 8 Millionen Stadtbewohner, die in einer großen Menge von Städten, in großer Entfernung voneinander zerstreut waren.

Betreffs der Dorfbevölkerung, die jetzt einen namhaften Platz in unserer Kooperation einnimmt, muß bemerkt werden, daß sie zu damaliger Zeit kaum das Joch der Hörigkeit abgeschüttelt hatte, die Umgestaltung der Bauernwirtschaft konnte nicht augenblicklich einsetzen. Auch nach Abschaffung des Hörigkeitsrechts fuhr sie fort im Allgemeinen eine Naturalwirtschaft zu sein; nur nach und nach wird ihr Charakter umgestaltet, und dieser Prozeß zog sich durch Jahrzehnte hindurch, bis zur Grenze des neuen Jahrhunderts.

Im Jahre 1864 entstand auf den Kynower Werken (Gouv. Perm) die erste kooperative Organisation, welche als der Anfang der Konsumkooperation in Rußland angesehen werden kann; in der nächst darauffolgenden Zeit nimmt die Kooperativ-Bewegung stark zu. Im Jahre 1866 gibt es schon 7 Kooperativ-Gesellschaften. Im Jahre 1867 waren 6 Statuten bestätigt worden, im Jahre 1868 — 23, 1869 — 22, 1870 — 13. Hier erleidet die Entwicklung der Konsum-Kooperativen eine drastisch auffallende Unterbre-

chung, und die erste Periode ihres Bestehens endet mit einem gewaltigen Krach. In den darauf folgenden Jahren läßt sich eine schnelle Liquidation der unverhofft entstandenen Bewegung wahrnehmen.

Wo sind die Ursachen des Unterganges der entstandenen Bewegung zu suchen? Sie liegen klar an der Hand. Von 76 Konsum-Gesellschaften, die während jener Periode entstanden waren, fällt der größte Teil auf Städte. Nur zwei Gesellschaften fallen auf Fabrik-Rayons, eine entstand in der Mitte der Angestellten einer Schiffahrt-Gesellschaft außer der Stadt und eine im Dorfe; die übrigen 72 Gesellschaften waren rein städtische, wobei 43 von ihnen in 40 Gouvernements-Städten entstanden waren; zum Bestand dieser Gesellschaften gehörte ausschließlich die Stadt-Intelligenz. Weder Bauern noch Arbeiter konnte man darin wahrnehmen.

Von 76 Gesellschaften, die während der Zeitperiode von 1865 bis 1870 entstanden waren, erlebten das 50-jährige Jubiläum der Konsum-Kooperation kaum 6,6 Proz.

Auf die Entstehungsperiode der Konsum-Kooperation, die 6 Jahre dauerte (von 1865 bis 1870) folgt die Periode des Rückfalls, oder richtiger gesagt, der Liquidation derselben, welche das Jahrzehnt von 1871 bis 1880 umfaßt. Diese Periode wird von einer andern abgelöst, von der Periode der ständigen Festigung und des Wachstums der Konsum-Kooperation, die 25 Jahre andauerte, von 1881 bis 1905. Endlich, im Jahre 1906, beginnt die neueste Periode der Konsum-Kooperation, wo sie den Charakter einer Volksbewegung annimmt. Einen krassen Beweis für die Kooperativbewegung liefert folgende Tabelle:

Periode.	Anzahl der bestätigten Gesellschaften.	Alljähr. Durchschnittzahl
1. 1865—1870 (6 Jahre)	76 (von 1 bis 23)	12,6
2. 1871—1880 (10 Jahre)	44 (von 1 bis 8)	4,4
3. 1881—1905 (25 Jahre)		
a) 1881—1891 (11 Jahre)	157 (von 6 bis 26)	14,3
b) 1892—1897 (6 Jahre)	332 (von 43 bis 64)	55,3
c) 1898—1905 (8 Jahre)	1198 (von 92 bis 202)	14,7
(für die ganze dritte Periode)	(1687)	(67,5)
4. 1906—1913 (8 Jahre)	9554 (von 410—1752)	1198
In allem . . .	11.361	

Das Wachstum der Anzahl der Konsum-Gesellschaften wird deutlich durch folgende Tabelle illustriert:

Jahr	Anzahl der bestätigten Gesellschaften
Im Jahre 1906 sind bestätigt worden	410 Gesellschaften
" " 1907 " " "	1048 "
" " 1908 " " "	1250 "
" " 1909 " " "	1087 "
" " 1910 " " "	1200 "
" " 1911 " " "	1218 "
" " 1912 " " "	1752 "
" " 1913 " " "	1589 "

In allem für 8 Jahre . . . 9554 Gesellschaften

Als die kooperativ Bewegung sich einigermaßen ökonomisch gefestigt hatte,

machte sich in den bedeutenderen kooperativen Vereinigungen mehr als vorher die Tendenz geltend, einen Kooperativ-Verband zu gründen, der alle russischen Konsum-Kooperativen vereinigen würde.

Vom 23.—26. Oktober d. Jahres 1898 wurde in Moskau der Moskauer Verband — eine allrussische Vereinigung der Konsumkooperative gegründet.

Die Sowetmacht hat während ihres 5-jährigen Bestehens eine ganze Reihe von Gesetzen erlassen, welche alle Arten

der Kooperativ-Bewegung umfassen. Unläßlich der Konsum-Kooperative sind drei Dekrete zu verzeichnen, und zwar: 1. Das Dekret von den Konsum-Kooperativen vom 12. April 1918; 2. das Dekret vom 20. März 1919 über Konsum-Kommunen und 3. das Dekret des Rates der Volkskommissare über die Konsum-Kooperative vom 7. April 1921.

Das erste Dekret schloß in sich all die grundlegenden Tendenzen ein, die nachher ihre volle Entwicklung in der weiteren Gesetzgebung gefunden haben. Zwar erklärte es die Kooperierung noch nicht als obligatorisch, verpflichtete jedoch die Kooperativ-Gesellschaften, sämtliche Bevölkerung im Rayon ihrer Tätigkeit zu versorgen. In den Grenzen eines bestimmten Territoriums war es nicht gestattet, mehr als zweien kooperativen Vereinigungen, einer allgemein-bürgerlichen und einer Arbeiter-Kooperative, ihre Tätigkeit zu entfalten. Als Mitglieder der Verwaltungen durften keine Eigentümer oder Verwalter irgend einer Handels- oder Gewerbs-Unternehmung privat-kapitalistischen Charakters gewählt werden. Den Verpflegungsorganen wurden einige Rechte in der Aufsicht und Kontrolle über die Kooperative gewährt, die sie mit Wissen des Allrussischen Volkswirtschaftsrats übten. Den Konsum-Kooperativen kamen im Vergleich zu privaten Handelsunternehmungen einige Erleichterungen zu Gute. Es war auch eine teilweise Heranziehung der Konsum-Kooperation zur Verpflegung und Versorgung der Bevölkerung vorgesehen.

Das zweite Dekret vom 20. März 1919 erfüllte obige Tendenzen in vollem Maße: es deklarierte eine obligatorische Kooperierung, bestimmte für jede Ortschaft, ungeachtet ihrer Ausdehnung, eine einheitliche Arbeiter- und Bauern-Kooperativ-Gesellschaft, welche die nötige Anzahl Verteilungs-Punkte eröffnen durfte. Für ländliche Ortschaften wurde die Organisation der einheitlichen Konsum-Kooperative in Form der Vielbuden-Kooperative vorgeschlagen. Aktives und passives Wahl-

recht hatten in der einheitlichen Konsum-Kooperative nur diejenigen Mitglieder, die dem § 65 der Konstitution der RSFSR entsprachen; neue Anteile wurden nicht entgegengenommen, die alten sollten zurück-erstattet werden. Alle Konsum-Kooperativen eines Gouvernements oder Gebiets vereinigten sich in Gouvernements- oder Gebiets-Verbände, welche die einzelnen Kooperativen durch Vermittlung der Rayonsabteilungen versorgten. Die Verteilung sämtlicher Nahrungsmittel und Gegenstände des Massenverbrauchs wurde der einheitlichen Konsum-Kooperative übergeben. Sämtliche Kontrolle und Aufsicht über die Konsum-Kooperation wurde den Verpflegungs-Organen überwiesen, in deren Kooperativ-Abteilungen alle Konsum-Gesellschaften registriert sein mußten. Zum Bestande der Verwaltungen der Konsum-Gesellschaften, Gouvernements-Verbände und selbst des Zentral-Verbandes durften Vertreter der Verpflegungsorgane gehören, die das Ablehnungsrecht den Beschlüssen der Verwaltungen gegenüber hatten, und diese Beschlüsse bei den Organen des Verpflegungs-Kommissariats beklagen durften.

Das dritte Dekret — vom 7. April 1921, ein Kind der neuen ökonomischen Politik, änderte in mancher Hinsicht die Prinzipien des Vorhergegangenen.

Das Prinzip der obligatorischen Kooperierung blieb zwar bestehen, jedoch ist das Entstehen freiwilliger Kooperativ-Vereinigungen im Tätigkeits-Rayon der einheitlichen Konsum-Kooperative vorgesehen, wobei erstere eine freiwillige Mitgliedschaft voraussetzen. Ferner befreite das Dekret die Konsum-Kooperation vom Verpflegungs-Kommissariat; letzterem sind nur einige Rechte über Kontrolle der Konsum-Kooperative eingeräumt geblieben, und auch das nur, insofern die Kooperative verpflichtende Aufgaben, die vom Verpflegungs-Kommissariat ausgehen, zu erfüllen hat. Uebrigens ist gegenwärtig in praktischer Hinsicht auch diese Abhängigkeit überlebt. Endlich ist das Recht der

Konsum-Kooperation wiederhergestellt worden, von seinen Mitgliedern Eintritts- und Mitgliedsbeiträge erheben zu dürfen.

Mit einem Wort, dies Dekret gibt der Konsum-Kooperative den größten Teil seiner wirtschaftlichen Selbständigkeit zurück und begünstigt auf solche Weise die Selbsttätigkeit der Konsum-Kooperation, die im Resultat des Dekrets vom 20. März 1919 sehr beeengt worden war, in hohem Maße.

Folgende Daten charakterisieren den Zustand und die Tätigkeit des Zentral-Verbandes, die im Einklang mit der allgemein-staatlichen verlaufen war, in den letzten Jahren:

Im Jahre 1918 stieg die Anzahl der Verbände auf 311, der Konsumgesellschaften auf ungefähr 25.000, die gegen 10.000.000 Bürger bedienten.

Im Jahre 1919 wuchs die Zahl der Verbände bis 332, die Zahl der Konsum-Gesellschaften hatte beinahe keine Veränderung erfahren, und sie bedienten sämtliche Bevölkerung des Staates.

Im Jahre 1920 erfolgte eine vollständige Reorganisation auf Grund des Dekrets vom 20. März 1919. Der Zentral-Verband umfaßte 95 Gouv.- und Gebiets-Verbände mit 805 Rayonsabteilungen, die ihre Operationen durch 7200 Bielbuden und 9944 Einzelbuden betrieben, welche letztere ihrerseits die Bevölkerung durch 54.200 Verteilungspunkte versorgten.

Im Jahre 1921 kamen zu den Oben genannten, auf Grund des Dekrets vom 7. April 1921, 2246 freiwillige Vereinigungen hinzu, von ihnen 1912 städtische und 334 ländliche. Zur Frage der Entwicklung der Konsum-Kooperation in unserem Gebiet muß gesagt werden, daß sie sich in den deutschen Kolonien spät zu entwickeln begann.

Die erste Konsum-Gesellschaft entstand erst 1906 in Tonkotschurówka, im darauffolgenden Jahre wurde eine solche in Gnabentau gegründet. Im Jahre 1909 zählte das Gebiet bereits 14 Konsum-

Gesellschaften. In dieses Jahr fällt auch der erste Versuch, alle deutschen Konsum-Gesellschaften in einem Verbandsverbande zu vereinigen; dieser Versuch hatte jedoch keinen Erfolg gehabt. Die sich organisiert habenden Gesellschaften entwickelten sich in ökonomischer Hinsicht verhältnismäßig schnell und ebenso auch erweiterten sie ihre Tätigkeit.

Zu Beginn des Krieges waren gegen 25 Gesellschaften entstanden, welche dem Saratower Verbandsverbande beigetreten waren. Seit 1915 verstärkte sich das Wachstum der Zahl der Konsum-Kooperative bedeutend und im Jahre 1918, zur Zeit der Herausgabe des Dekrets vom 12. April über Kooperierung sämtlicher Bevölkerung, bestand beinahe in jeder deutschen Kolonie eine Konsum-Gesellschaft. Die Zahl derselben war auf 172 gestiegen (bei 200 Kolonien).

Ein Versuch zwecks Vereinigung der Konsum-Gesellschaften war schon 1919 angestellt worden; im Jahre 1918 wurde dieser Versuch im Marystädter Rayon wiederholt, und er führte zur Gründung eines Verbandes der Konsum-Gesellschaften des Marystädter Bezirks, unter dem Namen „Progreß“, im August selbigen Jahres wurde in Saratow ein Verband der deutschen Kooperative ins Leben gerufen und „Posrednik“ genannt, die Verwaltung und das Kontor dieses Verbandes befanden sich in Saratow.

Solch ein Verband konnte nur dank der Veränderung der politischen Bedingungen im Zusammenhang mit der kurz vorher stattgefundenen Organisation des Gebietes der Wolgadeutschen gegründet werden. Der Verband nahm sofort die zentrale und leitende Stellung im Leben der deutschen Konsum-Verbände ein, und sammelte sämtlichen kooperativ-Apparat um sich herum. Der „Posrednik“ begann schnell seine Tätigkeit zu entfalten. Sein Umsatz betrug während 4—5 Monate 45.981.012 Rbl. 27 Kop., im Jahre 1919 hatte er 534.413.280 Rbl. 25 Kop. Umsatz. Selbstverständlich muß hier der Um-

stand beachtet werden, daß zu jener Zeit die Kooperation eine ganze Reihe staatlicher Aufgaben erfüllt hatte, wozu sie die entsprechenden Mittel in Bar und Ware erhielt.

Zum 1. Januar 1919 vereinigte der „Pozrednik“ 172 Gesellschaften. In solchem Zustande trat er in die Epoche der Revolutions-Reformen, durchlebte eine Reihe von Reorganisationen, erhielt eine neue Benennung „Obnemssojus“ und erfüllt während dieser ganzen Zeitperiode die staatlichen Aufgaben vollständig normal und befriedigend. Das Dekret vom 7. April zeichnet die Wege für die Arbeit der Kooperation in den Bedingungen der neuen ökonomischen Politik und zu dieser Zeit verfügt der „Obnemssojus“ über minimale Umsatzmittel. Er trägt jedoch der neuen Konjunktur Rechnung und beginnt hartnäckig ein Kooperativ-Umsatz-Kapital anzusammeln.

Er besitzt gegenwärtig ein Umsatzkapital von wenigstens 500 Milliarden

Rbl. in Geldzeichen des Jahres 1921, vereinigt 166 Einzel- und 18 Vielbuden, hat 4 Rayonskontors — in Krasny-Rut, Balzer, Seelmann und Marxstadt — seine Vertretungen und Abteilungen in Saratow, Moskau, Baku und Berlin.

Es kann festgestellt werden, daß die Basis für die Entwicklung der kooperativen Tätigkeit in unserem Gebiet hergestellt ist.

In Zukunft plant der „Obnemssojus“ den örtlichen Kooperativen Verstärkungsmittel zukommen zu lassen, um die ökonomische Lage der Konsum-Kooperative auf die entsprechende Höhe zu stellen, damit sie gegen den Markt mit Erfolg ankämpfen und seine schädliche Einwirkung beseitigen können. Das Schaffen eines mächtigen Kooperativ-Netzes im Gebiet ist die Aufgabe des „Obnemssojus“, und zur Lösung dieser Aufgabe ist er ganz nahe herangetreten.

Zur landwirtschaftlichen Kooperation.

Von W. Wegner.

Die landwirtschaftliche Kooperative in der Vergangenheit.

Die Entwicklung der landwirtschaftlichen Kooperation in den letzten Jahren lenkte die Aufmerksamkeit des ganzen Bauerntums, so wie auch der R. R. P. auf sich.

In den Verhältnissen der neuen ökonomischen Politik, wo dem kapitalistischen Eigentumsprinzip als Kampfmittel das gesellschaftliche Wesen der Kooperation entgegengestellt wird, ist es notwendig, im gegebenen Momente die historische Rolle der landwirtschaftlichen Kooperation klarzulegen.

Die älteste Form der landwirtschaftlichen Kooperation ist das landwirtschaftliche Artell. Die Erforschungen zeugen schon im 8. Jahrhundert von der Existenz von

Jäger- und Fischerartells. Zur Zeit der Leibeigenschaft gab es ganz charakteristische Fälle von Organisation, von Seite der Gutsbesitzer in Artells.

Nach den 60-er Jahren sehen wir die selbständige Entwicklung der Kooperativbewegung, die von Seite des Volkes als neue gesellschaftliche Lebensform betrachtet wurde. Aber unabgesehen der langen historischen Entwicklung der Artellsformen, sind sie wenig verbreitet und stets schwach. Die entstehenden Artells stellten sich zur Aufgabe das Zusammenwirtschaften — Zusammenackern.

In Betracht ziehend, daß die kleinbürgerlichen Wirtschaftsinteressen nicht zu vereinbaren sind — daß sie gar nicht technisch ausgebaut sind und keinen inneren wirtschaftlichen Zusammenhang haben, ist

es ganz natürlich, daß die Artellsbewegung nicht in eine große Gesellschaftsbewegung übergehen konnte.

Die Artelle sind bis heute noch kleine Organisationen von 10—12 Wirten.

Eine viel stärkere Entwicklung bekamen die Kooperativformen, die aus einer selbständigen Bewegung am Ende des 19. und Anfang des 20. Jahrhunderts ihren Anfang nahmen.

Die landwirtschaftliche Kooperation hat schnell alle Gebiete der Bauernwirtschaft umfaßt und sich einen Platz eingenommen, daß man sich auf Grund dessen der Utopie hingab, die Kooperative als ökonomisches Kampfmittel gegenüber der Bourgeoisie auszunützen.

Die Hauptzweige der landwirtschaftlichen Kooperation waren vor der Oktober-Revolution:

1. Die Kreditgenossenschaften.
2. An- und Verkaufsgesellschaften.
3. Spezielle Genossenschaften: Meliorations-, Versicherungs-, Milch- usw.
4. Artells.

Die Kooperativformen haben sich hauptsächlich verbreitet nach dem Jahre 1905. Der Krieg 1914—1918 hat der Kooperation einen starken Stoß zur weiteren Entwicklung gegeben.

Zum 1. Januar 1918 existierten in Rußland:

- | | |
|--------------------------------|--------|
| 1. Kreditgenossenschaften | 16.000 |
| 2. Landw. Gesellschaften | 6.000 |
| 3. „ Genossenschaften | 2.400 |
| 4. Milchartells | 3.000 |
| 5. Handelsindustriekooperative | 1.500 |

Im Verlaufe vieler Jahre der Entwicklung der Kooperation haben sich viele für die Frage der Kooperation interessiert und ihre Aufgaben folgendermaßen charakterisiert: Die Kooperation ist eine wirtschaftliche Organisation zum Kampfe mit der kapitalistischen Ausbeutung, zur Erhöhung des Wirtschaftsertrages und Verbesserung der Lebensbedingungen.

In der Zeit des Kapitalismus konnte der L. Kooperation nicht die Aufgabe gestellt werden, Kampf um die Veränderung

der sozialen Grundlage der Gesellschaft. Diese Aufgabe hatte sich die Arbeiterkooperative zugeeignet, als proletarische Organisation.

Die landwirtschaftliche Kooperation, die einzelne kleinbürgerliche Bauernwirtschaften organisierten, hatte in sich das Prinzip des Eigentums beibehalten.

Von diesem ausgehend, hat das russische Proletariat in den ersten Jahren der Revolution die Kooperation von diesem Elemente reinigen müssen, um das gesellschaftliche Prinzip der Kooperation im Kampfe mit dem Kapital auszunützen zu können.

Die landwirtschaftliche Kooperative früher und jetzt im Gebiete.

Das Kooperativwesen im Gebiete, hauptsächlich die landwirtschaftliche Kooperative, war sehr wenig verbreitet.

Es bestanden früher:

1. Kreditgenossenschaften z. 15.
2. Landwirtschaftliche Gen. z. 5.

Diese sind während der Revolution zerfallen.

Erst während der Zeit des Kampfes mit dem Hunger und dessen Folgen organisierten sich neue Genossenschaften.

Gegenwärtig sind im Gebiete vorhanden:

Drei Verbände landwirtschaftlicher Genossenschaften:

1. Gebietsverband der landwirtschaftlichen Genossenschaften.
2. Der gewesene Pokrowsker Bezirksverband.
3. „Sawolgasojus“.

Der erste Verband hat 60 Mitglieder, von denen 5 Kollektivartells und 1 Kommune sind.

Die 60 Genossenschaften vereinigen 3477 Wirtschaften des Gebiets, von denen zum 1. Mai gegen 1000 Pferdlose waren.

In den Genossenschaften sind meist arme und Mittelbauern.

Der Pokrowsker Bezirksverband hat zirka 60 Mitgliedsartells und vereinigt gegen 600 Wirtschaften.

(Die Verwaltung hat beschlossen, sich mit dem Gebietsverband zu verschmelzen.)

Der „Sawolgasojus“ hat zirka 15 Mitglieder und hat ein besonderes Programm für seine Arbeit.

Der Aufschwung der Kooperativbewegung der landwirtschaftlichen Kooperative ist durch folgendes zu erklären:

a) durch den Staatskredit, der den organisierten Bauern erwiesen wird;

b) durch den Kampf um die Existenz der Wirtschaft;

c) durch die Entwicklung der praktischen Arbeit der Genossenschaften.

Die landwirtschaftliche Kooperative steht heute gegenüber dem Kulakentum, weil sie auf der Einführung neuer Produktionsformen besteht.

(Kollektive Bearbeitung der Felder, Traktoren usw.)

Solch eine Kooperative wird die entscheidende Rolle bei der Hebung der Landwirtschaft spielen.

Die Perspektive der Entwicklung der landwirtschaftlichen Kooperation in unserem Gebiete.

Die schnelle Entwicklung der Kooperationsbewegung in unserem Gebiete beweist das steigende Interesse der Landbevölkerung zur Kooperation.

Die praktische Tätigkeit der Dorfgemeinschaften spricht für sich und verbreitet den kooperativen Gedanken unter der andern Bauernschaft.

Zu diesen Bedingungen der schnellen Verbreitung der landwirtschaftlichen Kooperation kommt noch die materielle Basis hinzu, die sich der Gebietsverband, dank der Unterstützung des Gebietskomitees, geschaffen hat. (Ein Kapital von 12 Mill. Rubel des J. 1922.)

Die Staatskredite werden dieser Bewegung eine bestimmte Intensivität geben.

Die wirtschaftliche Lage, der Mangel an lebendem Inventar einerseits, und die großen unbearbeiteten Landflächen andererseits, die den Bauern keine Ruhe lassen in seinem Trieb zum Aufschwung der Wirtschaft, treiben ihn zur Ausnützung von Maschinen — deren rationelle Exploitation, zur Organisation.

Zur höchsten Stufe der Kooperativform.

Die Arbeit der Kommune und Kollektive gibt gute Resultate.

Sie sind wirtschaftlich stärker und fester organisatorisch zusammengesetzt als alle anderen Kooperativen.

Durch die praktische Arbeit dieser Organisationen — werden diese bei der Diktatur des Proletariats zu neuen Produktionsformen auf dem Lande führen. In diesem Sinne hat die Kooperation eine große Zukunft. Zu diesem Zwecke gehört ihr mehr Aufmerksamkeit und die Vereinigung aller Genossenschaften des Gebiets in einem Verbands, unter einer Leitung.

(„Nachrichten“.)

Belebung der Konsumkooperationen im Gebiet.

Von A. W i n s c h u.

Im Zusammenhang mit der Realisation der Ernte dieses Jahres, welche, wenn auch nicht alle Hoffnungen, die auf sie gehegt wurde wahrgemacht hat, dennoch aber genügende Resultate ergab — hat sich das allgemeine Interesse zur Kooperation um ein Bedeutendes gesteigert. Besonders deutlich fühlbar war

dies in der letzten Zeit, wo der Bauernschaft Brot und verschiedene andere Betriebsprodukte der Landwirtschaft zur Verfügung standen, der Bauer aber gezwungen ist, dieselben auf die für ihn nötigen Gegenstände des häuslichen Gebrauchs und auf Lebendes wie totes landwirtschaftliches Inventar zu vertauschen. Indem der

Bauer die Vermittlung des Privat-handlers verschmäht, von vornherein wissend, daß dieser nur seine eigenen Interessen wahren wird einzig den Bauern zum Schaden, beginnt letzterer sich an die kooperativen Organisationen zu wenden, indem er den Nutzen berechnet, den ihm diese Organisation gibt, die auf dem Prinzip der allgemeinen gegenseitigen Hilfe aufgebaut ist. Der Bauer nimmt selbst am Leben seines einzigen Konsumvereins teil, an dem kooperativen Aufbau, und legt einen festen Grund zu seiner weiteren Entfaltung, indem er eine systematische Handelsverbindung mit seinem Konsumverein erstrebt, sein ständiger Käufer ist und den Privatmarkt ignoriert. Solch ein bewußtes Verhalten ergibt als Resultat die Bekämpfung des Privatmarktes durch die Kooperationen, die weiteste Entwicklung des kooperativen Handels und die allgemeine Hebung der wirtschaftlich-ökonomischen Lage des ganzen Landes.

Es muß zugegeben werden, daß unser kooperativer Apparat noch nicht genug erstarkt ist, es finden sich noch eine Menge Schwierigkeiten in der planmäßigen und regulären Versorgung des einheitlichen Konsumverbandes vonseiten seiner kooperativen Zentrums mit den ihm nötigen Waren und Materialien, dennoch kann mit Bestimmtheit gesagt werden, daß alle diese Erscheinungen einen zeitweiligen Charakter tragen und allmählich bei einer bemerkbaren, fortwährenden Hebung der staatlichen Produktion und der allgemeinen Verbesserung der wirtschaftlichen Konjunktur verschwinden.

Der Bauer braucht, in seinem Bestreben aus eigenen Kräften zur Organisation seines einzigen Konsumvereins eine Unterstützung, welche besonders in der ersten Tätigkeitsperiode nötig ist. Indem der Gebietsverband dies anerkennt, ließ derselbe den Dorfkonsumvereinen unter günstigen Bedingungen Waren ab und eröffnete ihnen in ziemlich großem Maßstabe Kredite, abhängig von dem Brotfonds und seiner allgemeinen Vermögens-

lage, welche er besitzt. Solche Maßregeln hatten zur Folge, daß viele ewige Konsumvereine, die bis zu dieser Zeit gar nicht funktionierten oder nur zufällig arbeiteten, die Möglichkeit bekommen hatten, beim Gebietsverband eine bedeutende Partie Waren zu erhalten, welche auf Ort und Stelle nach einem bestimmten Äquivalent (Brot-Ware) oder auf eigene Rechnung verteilt wurden.

Nach den Daten, welche sich im Nebenbroschur zum 1. Mai befanden, funktionierten in den Grenzen der Marystädter Rayonsabteilungen in Wirklichkeit nur 5 Einheitliche Konsumverbände, deren Zahl zum 1. Oktober bis zu 16 anwuchs. Im Balzerer Kanton blieben zum 1. Mai 22 arbeitsfähige Konsumvereine, wobei sich diese bedeutende Anzahl im Vergleiche zu den anderen funktionierenden Konsumverbänden durch die günstigen betriebswirtschaftlichen Bedingungen dieses Teils unseres Gebietes erklärt. Zum 1. Oktober steigerte sich die Zahl der funktionierenden Konsumvereine auf 25. In den Grenzen der Seelmänner Rayonsabteilung befanden sich zum 1. Mai nicht mehr als 10, welche von der zufälligen Warenerhaltung und dem Wiederverkauf der auf dem Markte erworbener Waren lebten. Jetzt werden in dem Rayon des Seelmänner Kantons schon 19 Konsumvereine gezählt, welche eine Handelsverbindung mit dem Kontor des Obsojus aufgestellt haben und regulär arbeiten. Im Rayon des Krasno-Kuter Kantons zählte man zum 1. Oktober 8 Konsumvereine, deren Zahl im letzten Monat sich bedeutend gesteigert hat. Der Pokrowsker Kanton zählte zum 1. Oktober 19 Konsumvereine. Somit vereinigt das faktische Kooperationsnetz des Gebietes zum 1. Oktober 87 funktionierende Konsumvereine, währenddem das formelle kooperative Netz aus 190 Konsumvereinen besteht.

Zur Beleuchtung der Handelstätigkeit dieser Einheitlichen Konsumvereine in der Beziehung ihrer Ankaufsfähigkeit ist es nicht uninteressant, diese Lage in

Ziffern der 76 Konsumvereine zu illustrieren, über welche kontrollierte Angaben vorliegen.

Alle diese 76 Konsumvereine haben im Verlauf des August — September durch die Haupt- und Kantontontore für eine Summe, die 30.000.000 (Ausgabe 1922) übersteigt, Waren erhalten, zur Anfertigung von Brot und auf Barzahlung. Die stärksten Käufer waren folgende Einheitliche Konsumvereine: Marxstadt auf 964.950 Rbl., Sichelberger auf 1.444.891 Rbl., Manheimer 1.494.096 Rbl., Marienburger auf 1.014.781 Rbl., Semnowka auf 2.337.215 Rbl., Swanowker auf 808.432 Rbl., Pokrowsker auf 895.474 R., Neu-Galkaer auf 1.148.780 R.

Im Durchschnitt kommt auf jeden Einheitlichen Konsumverein 400.000 Rbl. Für die abgelassene Ware sind zum 1. Oktober 40.000 Pud Getreide angefertigt worden und gegen 20.000 Rbl. müssen noch einlaufen.

Das ist das erste Resultat der gemeinsamen Arbeit der Einheitlichen Konsumvereine mit ihrem gebietskooperativen Zentrum — dem Obsojus, welchem dank der beiderseitigen übereinstimmenden Arbeit die Möglichkeit zu Teil wurde, eine bedeutende Anzahl Getreide anzufertigen, welche als Basis für viele folgende Handelsoperationen in Nischny-Nowgorod und Moskau diene.

Zur Frage der Organisation einer Samenzüchterei-Abteilung bei der Gebietslandverwaltung.

Von M. Murugow, Agronom.

Charakteristik des südöstlichen Wolgarayons.

Der südöstliche Wolgarayon, d. h. die südlichen und östlichen Bezirke des Gouvernements Samara, des Gebiets der Wolgadutschen, die südöstlichen Bezirke des Gouv. Saratow, die Wolgabezirke der Gouv. Astrachan und Zarizyn, in seinem naturgeschichtlichen, sowie auch in seinen wirtschaftlich-ökonomischen Beziehungen, stellt in sich bis zu einem gewissen Grade eine besondere Eigenart dar.

Ungeachtet dessen, daß dieser Rayon in geographischer Hinsicht auf demselben Breitengrad wie die südwestlichen Städte und Rayone liegt, so bedingt doch seine kontinentale (festländische) Lage und seine Nähe zur Wüste Asiens nicht nur ein kontinentales Klima, sondern eine Uebergangsstufe zu einem Wüstenklima. Dank diesem sind zwei verschiedenartig gestaltete Landschaften anzutreffen: der südwestliche Wolgarayon und der südöstliche Steppensayon, doch im Charakter der Fauna (Tier-

welt) und Flora (Pflanzenwelt) sind keine grell auseinandergelagerte Verschiedenartigkeiten zu bemerken.

Die Jahres- und Tagesschwankungen der Temperatur sind hier ungemein groß, indem die absolute Jahresamplitude (Weite) von 76° bis 81° schwankt, wodurch auch das äußerst kontinentale Klima charakterisiert wird. Dank diesem klimatischen Faktum (Tatsachen) werden reine Wüstenerscheinungen beobachtet, wie Luftspiegelungen (Mirage), Trockenwinde und die südöstlichen Winde bis zur Stärke eines Zyklons (Wirbelsturm), bei einem hohen Luftdruck. Niederschläge sind von 250 bis 300 mm. zu verzeichnen, das Untergrundwasser liegt in einer Tiefe von 18 bis 30 Faden.

In geologischer (Erdbildungs-) Hinsicht oder der Bodenbeschaffenheit, nach den Materialien der Bodenerforschung zu urteilen, besteht der ganze Rayon aus tonartigem, sandigem, Lehms- und schwerem

Boden, welche seine Meeresabstammung kennzeichnen.

In wirtschaftlich-ökonomischer Hinsicht wird der Rayon durch das Brachewirtschaftssystem charakterisiert, weiter im Südosten ist stärker die Viehzucht entwickelt, im Nordwesten das Getreidebauwirtschaftssystem.

Dies sind in allgemeinen Strichen die Charakteristik dieses Rayons, mit Einschluß des Gebietes der Wolgadeutschen.

Zum Zwecke einer gründlichen Bestimmung der Frage, wie weit die Naturbedingungen auf die Ausbildung der Landwirtschaft wirken, müssen wir kurz die Eigenart unserer Wirtschaft beleuchten, wozu die Organisation und die Geschichte unserer Feld-Getreidebau-Wirtschaft und die Viehzucht gehören.

Indem wir streng die Charakteristik des südöstlichen Teils des Wolgagebiets in seinen naturgeschichtlichen und bodenklimatischen Verhältnissen inmitten der Wirtschaftsorganisation analysieren (auseinanderlegen), bezeichnen wir eine Eigenart, welche durch hundertjährige Erforschungen und geschichtliche Erfahrungen mit dem allgemeinen Zustande der Rayonscharakteristik zustande kam, und zu dieser Eigenart, außer den Getreide- und anderen Kulturen, außer den Arten und den Rassen der Tiere, gehört auch die Form der Wirtschaft, welche durch Erfahrung und menschlichen Verstand zum Kampfe gegen Naturverhältnisse gerichtet ist, die sich typisch dafür eingerichtet hat, der vorausbestimmte Plan der Erforschung und anderes mehr.

Die Entwicklung der Samenzüchtereier in normalen Verhältnissen.

Im beständigen Kampfe mit der Natur entwickelte sich die Spezialität (Eigentümlichkeit) — die Landwirtschaft, es wurden Eroberungen geschmiedet, und die Resultate der Mühe der Eroberung und der Erfahrung gaben uns ein örtliches Saatkorn — harte, halbharte und weiche Weizensorten: Türkischen, Poltawa, Russischen und and., Roggen, Hirse usw.,

welche allseitig erprobt sind; dasselbe finden wir auch in der Viehzucht. Desgleichen ist auch die Richtung der Progressisten (Fortschrittmänner), der besten Wirtschaften, der Agronomen und unserer Versuchstationen, welche uns in der letzten Zeit für die Wirtschaft zwei endgültig erforschte und versuchte neue Kulturen von Futtergräsern — Schitnjak (Quecke) und Luzerne — gaben.

Die Frage, wie weit die örtliche Samenzucht zustande kam, erstarrte und und sich angepaßt hat, bedarf keiner großen theoretischen Beweise, man braucht nur zu unterstreichen, daß die Körnerwirtschaft im engen Zusammenhange mit den angepaßten Kulturen im Verlaufe von einigen Jahrzehnten hunderte Millionen Rubel des besten russischen Korns und Mehls über die Grenzen des Rayons brachte. Dies ist ein lebendiger Beweis unserer Samenzucht, ihrer Anpassung an die Naturverhältnisse.

Unter den pessimistischen Opponenten (schwarzseherische Gegner) kann die Eigenart unserer Sämereien einen Zweifel in Fragen der Widerstandsfähigkeit in außergewöhnlich trockenen Jahren hervorrufen, doch diese Zweifel verschwinden bei einer Durchsicht der Wirtschaftslage, des Systems und der Technik der Bearbeitung und Pflege, doch dies ist schon eine neue und besondere Frage.

Die gegenwärtige Lage der Samenzucht im Gebiet.

Es ist ganz unnütz, von derjenigen Erschütterung der Landwirtschaft zu reden, welche durch den langjährigen Krieg, die Revolution und durch die überstandenen Dürren und Hungerjahre hervorgerufen wurde. Die gegenwärtige Lage der Landwirtschaft ist uns allen klar. Die Erschütterung streifte die Grundpfeiler, die Natürlichkeit und die Lebensweise.

Wenn wir bis jetzt in der Viehzucht typische Vertreter unserer Rassen und Arten antreffen, so sind an Stelle unserer großen Samenzucht mit der ihr anhaftenden

spezifischen (besonderen) Eigenart und Natur auch nicht mehr die geringsten Spuren und Reste zu entdecken.

Das Verschwinden und der Untergang der Samenzucht entstand und entwickelte sich nach und nach unter dem Einfluß derjenigen außergewöhnlichen Anstrengungen ökonomischer und Natureigenarten und Schärfe, von welchen wir schon oben sprachen.

Schon seit dem Jahre 1919 benutzte die Bauernschaft dasjenige Samenmaterial, das von außen zugestellt wurde; das trockene Mißjahr 1920 und das absolute Hungerjahr 1921 vernichteten die Spuren und Reste des örtlichen Samenmaterials und die Besäung der Saatchfläche der Jahre 1922 und 1923 wurde ausschließlich auf Kosten des eingeführten Korns ausgeführt.

Indem wir die Eigenart unseres Gebiets, wie oben angeführt wurde, der Beschaffenheit, Eigenschaft und der Natur des eingeführten Samenmaterials gegenüberstellen, klärt sich für uns mit besonderer Augenfälligkeit diejenige ungesunde und im Grunde schwankende Lage der Landwirtschaft des Gebiets.

Die Grundmaßnahmen zur Wiederherstellung der Wirtschaft und die Richtung der agronomischen Arbeit.

Indem wir besonders scharfe und verantwortliche Momente in der Landwirtschaft durchleben, konnten wir nicht, durch eine ganze Reihe objektiver Bedingungen abgehalten, unsere Arbeit normal, im Interesse der Erhaltung und der Entwicklung der örtlichen Samenzucht, aufbauen. Die Hungererscheinungen von 1920—21 verlangten tatkräftige und außergewöhnliche Maßnahmen zur Rettung des Gebiets.

Der sich entwickelnde Hunger vernichtete die Reste, ruinierte bis auf den Grund die Landwirtschaft, bedingte nicht nur allein die Einfuhr von Samenmaterial, sondern auch von Verpflegungsma-

Das bis zu einem gewissen Grade in Hinblick der Ernte günstige Jahr 1922 ergibt Bedingungen zur Entwicklung und Anfänge normaler landwirtschaftlicher Arbeiten im Gebiet.

Bei den nun entstandenen Verhältnissen der Wiederherstellung der Wirtschaft ist dies nur denkbar nach einem streng ausgearbeitetem Plan der Konzentrierung der Kräfte und Mittel an solchen kranken Wirtschaftsplätzen, von welchen die Grundlage der weiteren Arbeiten der technischen Aufbesserung und Vervollständigung der Wirtschaft abhängt.

Der von uns ausgearbeitete Plan — der nach dieser Ordnung ausgerechnet ist und bei seiner Durchsicht wird man finden, daß die einzelnen Glieder des Fortschritts der vorausgesehenen evolutionären (nach und nach) Wiederherstellung der Wirtschaft, eng untereinander verbunden, sich ergänzen und vervollständigen.

Wir rechnen, daß die Gründung und Befestigung hauptsächlich von der Vergrößerung der Zahl des Arbeitsviehs abhängt, deren Vervollständigung wir als erste und notwendigste Arbeit rechnen. Als einzelne Striche, die den allgemeinen Plan ergänzen werden, wurden von uns die Landeinrichtungsveterinär-Arbeiten eingetragen, die Eröffnung eines weiten Kredits bei Ablassung von landwirtschaftlichen Maschinen; Ermöglichung von Bedingungen zur Ausbreitung von landwirtschaftlichen erzeugenden Kooperationen und Kredit-Einnahme Organisationen von Belegpunkten.

Profatorganisationen des agronomischen Gebietsnetzes; hydromeliorative Arbeiten usw.

Doch im Hauptplane befinden sich die größten Unterlassungen, welche in ihrer Wichtigkeit der Vervollständigung des Viehs gleichkommen.

Wenn im Jahre 1921 die Frage über die Besäungsfläche ausschließlich von den eingeführten Körnern abhing, so gleicht sich die Schärfe in den Jahren 1922—23 aus, da ein gewisser Teil Samenmate-

rial bei uns an Ort und Stelle vorhanden ist.

Doch dieser Umstand beseitigt noch nicht gänzlich die Not unserer Wirtschaft — man muß einstimmen, daß das Bedürfnis nach auswärtigem Samenmaterial noch lange Zeit bestehen bleiben wird.

Sich mit der Erhaltung, noch mehr mit der Entwicklung der Samenzucht zu beschäftigen, war während der Hungerperiode ebenso unmöglich, wie auch das tote und lebende Inventar, wie das Gebrauchsvieh und die Saatfläche in früherem Maßstabe zu erhalten, da der Schrecken des Hungers eng die Frage verband: Sein oder Nichtsein — Tod oder Leben.

Jetzt ist die Schärfe des durchlebten Moments überstanden und man kann in Ruhe und gesunder Voraussetzung zur Durchsicht der Folgen der durchlebten Ereignisse in der Wirtschaft herantreten, einen Plan aufstellen und die Arbeit zur Liquidierung der Zerrüttung anfangen.

Ebenso wie wir annehmen, daß ohne Verbollständigung der Zahl des Arbeitsviehs, der Kreditierung usw., die Wiederherstellung der Wirtschaft unmöglich ist, ebenso unmöglich ist es auf dem wankenden Fundament des Einfuhrsamensmaterials, die Wiederherstellung zu begründen.

Ich wiederhole noch einmal — um klar die Lage zu beurteilen, muß gesagt werden, daß, indem man die Eigenart unseres Gebiets, die oben angeführt wurde, die Begutachtung der Güte, des Wertes, den Eigenschaften und der Natur des eingeführten Samens gegenüberstellt, stellt sich für uns mit einer besonderen Augenfälligkeit, die gegenwärtige ungesunde und im Grunde schwankende Lage der Landwirtschaft des Gebiets heraus.

Mit anderen Worten: Wie die Wiederherstellung der Wirtschaft nur möglich wird durch die Verbollständigung des Arbeitsviehs, ebenso stellt die Samenzucht den Anfang und den Grund der Feldwirtschaft dar und deshalb ist die Wiederherstellung und Kräftigung der Samen-

zucht unzertrennlich mit der Wiederherstellung der Feldwirtschaft verbunden.

Kraft des Obenangeführten, muß unsere Arbeit wie hier, so auch an Ort und Stelle in erster Reihe auf die Wiederherstellung der Grundlage der weiteren Entwicklung und Kräftigung der Wirtschaft gerichtet und konzentriert sein, wobei wir in erster Hinsicht die Samen- und die Viehzucht zählen, und erst an zweifolgende Stelle gehört die Arbeit der Landeinrichtung, die Aenderung des Wirtschaftssystems und alle anderen agrikulturnellen Maßnahmen der gegenwärtigen Konzentrierung der Mittel und Kräfte.

Wie hier, so auch an Ort und Stelle muß die agronomische Tätigkeit sich in der Hauptsache zu folgendem zusammenfassen:

1. In der Sammlung, Erhaltung und Vermehrung des im Gebiete erhaltenen Samenmaterials örtlicher Abstammung (in den Bauernwirtschaften, Versuchstationen und landwirtschaftlichen Kooperationen).
2. In der Schaffung von Verhältnissen zur Organisierung an Ort und Stelle erzeugender, kredit- und kooperativer Gruppierungen, indem man als Grundlage die Erkennung der Notwendigkeit von kooperativen Ideen legt.

Diese Arbeit muß im Interesse der Organisation beim zusammengeschlossenen Ankauf von Vieh durchgeführt werden, desgleichen auch zur Ermöglichung vollständiger Ausnützung für diese Ziele des Staatskredits, des Inventars und der Materialien; nebensächlichen Charakters der Durchführung der Arbeiten können sein: die Schaffung von Verhältnissen des Uebergangs zu besseren Formen der Landnutzung, die Veränderung des Wirtschaftssystems, die Verbesserung des Gebrauchsviehs und die Durchführung anderer technischer Verbesserungen in der Wirtschaft. Als besonders wichtig darf man auch nicht die Entwicklung des schnellreifen Kleinviehs verleugnen, zum Zwecke schnellerer Gesundung der Wirtschaft und die Notwendigkeit der Richtung der agronomischen Arbeiten auf diesem Gebiet. Zudem wir hier

nur kurz die Beleuchtung der Frage der Samenzucht streiften, können wir zur Klärung der Möglichkeiten, zur Verwirklichung der aufgestellten Aufgaben, welche durch die Verhältnisse der Wirtschaftslage hervorgerufen wurden, übergehen.

Was muß im Interesse der Wiederherstellung der örtlichen Samenzucht vollbracht werden.

Da die Frage über die Organisation der Arbeiten bei der Wiederherstellung der Samenzucht eine der wichtigsten und grundlegendsten im Gesamtplane unserer Wirtschaftsführung darstellt, muß deshalb dieselbe mit den praktischen Möglichkeiten zu ihrer Verwirklichung in Einklang gebracht werden; es muß eine allgemeine Organisation in das System eingeführt werden, welche als Endziel ihr eine besondere Lebendigkeit und Biegsamkeit verleiht, indem sie auf gesunden Anfangsgründen auf-

gebaut wird, wie: wie die Reste der örtlichen Samenzucht zu sammeln sind, wo sie aufbewahren und wo dieselben vermehren, wo sich solche Reste, noch erhalten haben und mit welchen Methoden die Auffindung des Samens ausgeführt werden kann, auf wen sich bei der Vermehrung des Samens stützen, welche Grundsätze als Grundlage der Vermehrung zu legen sind, wer sich mit diesen Arbeiten beschäftigen wird usw. Bei einer genaueren Durchsicht dieser gestellten Aufgabe entstehen von selbst eine ganze Reihe ernstlicher Fragen, deren Erörterung und Klärung mit der Ausführung der allgemeinen Aufgabe zur Notwendigkeit wird, und zuletzt: Besitzt auch die Bevölkerung selbst einen Trieb und Wunsch zur Entwicklung dieser Sache. Und diese Tatsachen zu verfolgen ist auch sehr wichtig.

(Schluß folgt.)

Die Bedeutung der Malaria für das deutsche Gebiet an der Wolga und die Maßnahmen zu ihrer Bekämpfung.

Von Dr. D. Fischer*).

Die Malaria hat in diesem Jahre in den deutschen Wolgakolonien eine ganz ungeheure Verbreitung gefunden und hat dadurch, daß sie gerade zur Zeit der Herbstbestellung (August, September) eine große Anzahl Menschen befiel, und arbeitsunfähig machte, noch weiterhin zur Erschwerung der wirtschaftlichen Lage beigetragen. Irgendwelche genauen Angaben über die wirkliche Zahl der Erkrankungsfälle sind nicht zu beschaffen, das wird schon verhindert dadurch, daß nur ein geringer Teil der Betroffenen sich in ärztliche Behandlung begibt und daher durch die amtliche Krankenstatistik erfaßt werden kann. Die Ursache hierzu ist leicht verständlich: die weite Entfernung bis zum nächsten Krankenhaus verhindert, bei dem großen Mangel an Pferden den Besuch

des Arztes und läßt ihn nur in ganz schweren Fällen ausführen. Nun tritt aber eben die Malaria, namentlich als Neuerkrankung zwar wohl mit lästigen Erscheinungen auf, die während des Fieberanfalls („Friere und Sitz“ wie die Bauern sagen) den Befallenen zur Einstellung seiner Tätigkeit zwingen, zwischen den einzelnen Fieberanstiegen ist aber das Befinden gut, vor allem aber ist Chinin, das Heilmittel der Malaria, allgemein bekannt und wie ich mich auf meinen Reisen überzeugen konnte, auch in den meisten Dörfern allerdings nur gegen einen hohen Preis zu haben. Und schon wenige Tabletten oder Pulver (gewöhnlich fand ich Tabletten zu 0,2 gr.) sind imstande die Erscheinungen wenigstens für eine gewisse Zeit zum Schwinden zu bringen und die Fieberanfalle zu verhindern. Aller-

*) Vertreter des Deutschen Roten Kreuzes.

dings ist mit so geringen Mengen Chinin — gewöhnlich werden 4—5 Tabletten also 0,8—1,0 gr. genommen — eine endgültige Ausheilung nicht zu erreichen und die zahlreichen Rückfälle nach kurzer Pause beweisen dies deutlich. Einen Anhalt über die tatsächliche Verbreitung werden wohl die Untersuchungen ergeben, die vom D. R. K. zusammen mit dem Moskauer Tropeninstitut im Kanton Krasny-Kut angestellt worden sind und an deren Zusammenstellung eben gearbeitet wird.

Was ist nun die Ursache des massenhaften Auftretens der Malaria in diesem Jahre? Die Voraussetzungen für das Vorkommen des Wechselfiebers sind in den Kolonien gegeben. Die Krankheit wird durch den Stich bestimmter Mücken auf den Menschen übertragen. Es sind dies die überall in den Dörfern bekannnten „Langbeine“, die gegen Sonnenuntergang auszuliegen pflegen und die durch ihre qualenden Stiche und ihr feines durchdringendes hohes Summen den Menschen keinen Schlaf finden lassen. Saugt eine solche Mücke bei einem Kranken Blut, so gelangen die Erreger des Wechselfiebers, die sich im Blute aufhalten, in die Mücke hinein, und machen in ihr einen Entwicklungsgang durch, nach dessen Ablauf sie durch einen Biß wiederum auf den Menschen übertragen werden können und bei diesem dann die Erkrankung auslösen. Die Bedingungen für die Entwicklung der Mücken, wie der Krankheitserreger selbst, sind vorhanden. Die große Hitze im Sommer, die längere Zeit ununterbrochen andauert, die kleinen Tümpel im Bett der zu jener Zeit versiegten Flüsse, die in ihrer Umgebung die nötige Feuchtigkeit verbreiten, bieten die besten Voraussetzungen zur Verbreitung der Krankheit. So gilt denn die Gegend, in der die deutschen Wolgakolonien liegen, von jeher als ein Malariaherd. Aus den Angaben und Statistiken der früheren Zeit ergibt sich, daß diese Gegend immer einen sehr großen Bedarf an Chinin hatte, und auch

durch Befragen der Kranken kann man in vielen Fällen erfahren, daß dieselben in ihrer Jugend schon einmal an Malaria erkrankt und gewöhnlich auch mit Chinin behandelt worden sind.

Dies gibt aber noch keine Erklärung, warum gerade in diesem Jahre eine so außerordentlich hohe Zahl von Erkrankungen aufgetreten ist. Es ist eine Tatsache, die durch viele Beobachtungen in Gegenden, in denen die Malaria außerordentlich verbreitet ist, erhärtet wurde, daß die Erkrankungsziffer unter der ärmeren Bevölkerung eine erheblich größere ist. Es hängt dies damit zusammen, daß eine wohlhabende Bevölkerung mehr Mittel und Zeit auf ihr leibliches Wohlergehen verwenden kann, daß sie also in Anlage und Bauweise der Häuser mehr auf Schutz vor den Mücken achten wird und daß sie die Ausheilung etwaiger eingetretener Krankheitsfälle mit größerer Energie erstreben und betreiben wird. Man kann sogar sagen, daß die wirtschaftliche Hebung eines malariaverseuchten Gebietes eine wesentliche Verringerung der Erkrankungsfälle nach sich zieht. Umgekehrt hat man oft wahrnehmen können, daß bei einer durch Krieg und Hungersnot geschwächten Bevölkerung, (Indien, China) die Malaria eine ganz ungeheure Verbreitung annimmt. Dies trifft hier zu. Die Bevölkerung war durch den Mangel und die Entbehrungen des Hungerjahres in ihrer Widerstandskraft geschwächt. Die Armut, die in den meisten Dörfern herrschte, ließ die Leute nicht so auf sich und ihre Wohnungen achten wie es früher wohl der Fall war und begünstigte so in gleicher Weise die Verbreitung der Malaria wie die des Flecktyphus im Winter, der ja auch in früheren Zeiten eine unbekanntere Erscheinung in den Kolonien war. Endlich war in diesem Jahre, das trotz großer Hitze im ganzen doch mehr Feuchtigkeit brachte, wie die beiden vorhergehenden, die Witterung für die Entwicklung und Vermehrung der Mücken außerordentlich günstig. Die Flüsse, namentlich auf der Wiesen-

seite, trockneten wohl aus, aber an einzelnen Stellen blieben kleine Tümpel übrig, die die geeignete Brutstätte für die Tiere waren. Diese Umstände zusammen bewirkten das explosionsartige Massenaufreten der Malaria, die unter der schlecht ernährten und durch furchtbare Anstrengung der Feldarbeit erschöpften Bevölkerung eine außergewöhnlich leichte Verbreitungsmöglichkeit fand. Aber noch ein Umstand kam hinzu, der der Epidemie einen besonders schweren Charakter gab. Es gibt verschiedene Formen der Malaria, die durch verschiedene Erreger hervorgerufen werden und die sich vor allem durch die Art des Fieberverlaufs unterscheiden. Am häufigsten ist die Form, bei der einen über den anderen Tag ein Fieberanfall auftritt. (Tertiana) Seltener sind Anstiege der Temperatur jeden 4-ten Tag (Quartana) Täglicher Schüttelfrost, wie man ihn sehr häufig findet, wird durch eine doppelte oder dreifache Infektion mit Tertiana oder Quartana hervorgerufen. Diese Arten des Verlaufs sind diejenigen, die man gewöhnlich in den Gebieten des mittleren Europas findet und die auch zu früheren Zeiten in den Kolonien den weitest aus überwiegendsten Teil der Fälle ausmachten, wenn nicht überhaupt allein vorkamen. Ganz sichere Auskunft ist darüber nicht zu beschaffen, weil aus der früheren Zeit genaue Untersuchungen so gut wie nie gemacht wurden und uns bisher nicht bekannt geworden sind. In Südeuropa, namentlich aber in den Tropen gibt es aber noch eine dritte Form, die durch einen besonderen Erreger hervorgerufen wird, und die sich durch einen schweren Verlauf auszeichnet, bei dem auch häufig Todesfälle beobachtet werden. Sie wird nach ihrem hauptsächlichsten Vorkommen in den heißen Ländern auch tropische Malaria genannt. Sie ist jetzt auch in den hiesigen Gegenden aufgetreten, und zwar in einem erschreckend hohem Maße. Wir selbst haben bei unseren Untersuchungen, die uns einen Ueberblick über viele Dörfer der Berg- und Wiesenseite verschafften, zwischen

18—23% tropischen Wechselfiebers gefunden, von anderer Seite werden zum Teil noch höhere Zahlen angegeben. Die starke Verbreitung dieser Erkrankung hat ihre Ursache darin, daß von den vielen Auswanderern, die während der Hungersnot im vergangenen Winter ihre Heimat verließen, ein nicht unbeträchtlicher Teil sich nach dem Süden wandte und in Gegenden seine Zuflucht suchte, wo die tropische Malaria heimisch war (Kaukasus, Turkestan). Von hier brachten sie die Krankheit mit, die in vielen Fällen erst in den Sommermonaten, die die Hauptverbreitungszeit jener Form des Wechselfiebers ist, zum Ausbruch kam. Und da nun hier an Ort und Stelle die Voraussetzungen zur weiteren Ausdehnung solcher Epidemie gegeben sind (Vorhandensein der die Krankheitskeime übertragenden Mücken, besonders günstige Temperatur und Klimaverhältnisse in diesem Jahre) so wurden diese Eingewanderten die Quelle, von der viele andere Leute angesteckt wurden.

Was nun die Bedeutung der Malaria für das Gebiet angeht, so ist sie eine außerordentlich große. Die Malaria ist keine Krankheit, die viele Opfer an Toden in kurzer Zeit verlangt. Wohl kann auch namentlich die tropische Form in wenigen Tagen das Ende des Erkrankten verursachen und man hat in Indien und afrikanischen Kolonien unter den dort lebenden Europäern schwere Epidemien mit großen Verlusten an Menschenleben beobachtet. Doch tritt die tropische Malaria in den Kolonien zur Zeit nicht unter jenem schweren Bilde auf, wie es eben angedeutet wurde. Die Zahl der Todesfälle an Malaria ist in Anbetracht der ungeheuren Ausdehnung der Epidemie gering.

Es muß hier ausdrücklich darauf hingewiesen werden, daß in manchen tödlich verlaufenen Fällen, die nicht in ärztliche Behandlung gelangt sind, andere Erkrankungen, namentlich Typhus, als Malaria angesehen wurde. Umso einschneidender sind die Wirkungen, die die Malaria im Verlaufe der lange währenden Krank-

heitsdauer auf den Einzelnen ausübt, und die sich bei ihrer ungeheuren Verbreitung im vorliegenden Falle weitgehend auf die wirtschaftliche Lage geltend machen. Der Betroffene wird nicht nur während der Dauer der sich oft wochenlang wiederholenden Fieberanfalle arbeitsunfähig. Da die Erreger sich im Blut selbst aufhalten und auf die Elemente desselben ihre zerstörenden Kräfte wirken lassen, entstehen die vielen Fälle schwerer und schwerster Blutarmut, wie man sie heute in den Dörfern in großer Zahl bei fast allen Altersstufen, namentlich aber bei den kleineren Kindern, sehen kann. Durch sie sind die Klagen der Kraftlosigkeit und Schwäche veranlaßt und sie bedingt auch die Unfähigkeit so vieler zu schwerer Arbeit gerade in der Herbstzeit, in der die Saat bestellt werden muß.

Vor allem findet man diese Erscheinungen bei der tropischen Form. Zudem ist die Krankheit keineswegs ausgeheilt, wenn auch einige Öhningaben die Fieberanfalle haben aufhören lassen. Zwar werden die Leute jetzt in der kalten Jahreszeit nicht erkranken, es ist aber bestimmt damit zu rechnen, daß im Frühjahr wieder zahlreiche Rückfälle auftreten werden und das gerade in der Zeit, wenn der Wiederbeginn der Feldarbeit große Anforderungen an die Leistungsfähigkeit der Leute stellt. Ist doch die Anstrengung, die dies Schaffen auf dem Acker mit sich bringt, die Veranlassung zum Wiederauftreten der nur zurückgedrängten Krankheit. So zieht dieser Einbruch der Malaria, vor allem der tropischen Form, Folgen, die erst durch jahrelange Tätigkeit und unendliche Mühe auszugleichen sind, und schafft ein Arbeitsgebiet, das umso bedeutungsvoller ist, als von seiner Bewältigung zu einem guten Teile der wirtschaftliche Aufbau abhängt. Hier gilt es im Interesse der gesamten Wirtschaft, an deren raschster Wiederherstellung ja alle verfügbaren Kräfte tätig sind und mit helfen müssen, alle nur möglichen Mittel zu ergreifen, um die Ausbreitung der

Krankheit einzudämmen. Da der kranke Mensch in erster Linie den Herd bildet, von dem aus die Keime durch die Mücke auf einen anderen übertragen werden, so ist die vollkommene Ausheilung eine der wichtigsten Forderungen der Bekämpfung. Es soll hier aber nicht auf die Frage der besten Art der Heilung eingegangen werden, so wichtig sie auch ist, es ist dies ein Gebiet, das nur die Aerzte allein angeht. Es mögen hier vielmehr noch die Maßnahmen erwähnt werden, die einer Verbreitung der Krankheit entgegenzuwirken geeignet sind.

Es ist eine durch sorgfältige wissenschaftliche Untersuchung erhärtete Tatsache, daß die Uebertragung der Malaria nur durch einige Mückenarten stattfindet und ihre Vernichtung ist daher von weitgehender Bedeutung. Der Durchführung dieser Maßnahmen stehen aber erhebliche Schwierigkeiten entgegen, die durch die geringen Mittel, die für den Zweck entsprechend der allgemeinen schwierigen Lage zur Verfügung gestellt werden können, noch weiter erhöht werden. Es gilt also, die zu ergreifenden Maßnahmen den gegebenen Verhältnissen anzupassen und Wege zu wählen, bei denen die Kosten im richtigen Verhältnis zu dem durch sie bewirkten Nutzen stehen. Hier muß zunächst betont werden, daß jeder Schritt, der zur wirtschaftlichen Hebung des Gebietes geschieht, zugleich auch geeignet ist, die Malaria einzudämmen. Die Besserung der Lage der Bevölkerung, die Zunahme des Wohlstandes bedingt durch die Beachtung der Reinlichkeit und Ordnung manchen Fortschritt. Es heißt hier, im Frühjahr und Sommer jeden Tümpel in der Umgebung des Hauses zu entfernen, kleine stehende Gewässer abzuleiten und vor allem auch darauf zu achten, daß nicht in irgend welchen Scherben kleine Flüssigkeitsmengen stehen bleiben und eine Brutstätte für die Mücken zu bilden geeignet sind. Es muß darauf gesehen werden, daß der Bauer um seine Wohnung herum alles aus dem Wege

schafft, was den Mücken einen geeigneten Aufenthalt gewähren kann. Es ist dies von umso größerer Bedeutung, als die Mücken gerade abends bei Sonnenuntergang in die Häuser kommen und dort den um diese Zeit von der Arbeit zurückkehrenden Bauer belästigen und durch ihren Stich die Krankheit bedingen.

Man hat verschiedentlich die Beobachtung gemacht, daß die starke Verminderung des Viehbestandes mit einer starken Ausbreitung der Malaria verbunden war. Gerade hier aber hat ja die Hungersnot die Zahl der Tiere außerordentlich heruntergesetzt und die Zunahme derselben hat daher auch ihre Bedeutung im Kampfe gegen die Malaria. Es gehen also hier wirtschaftliche und andere Maßnahmen weitgehend Hand in Hand.

Besondere Aufmerksamkeit muß aber der Vernichtung der Mücken und ihrer Brut geschenkt werden. Gerade jetzt, im Winter, ziehen sich dieselben an Stellen zurück, wo es warm ist und wo sie der strengen Kälte entgehen können. Es sind dies die Wohnungen und vor allem die Viehställe. Hier kann man die Mücken zu Tausenden an den Dachbalken finden und sie mit Leichtigkeit mit einem Besen entfernen und verbrennen. Es sollte darauf gesehen werden, daß jeder Bauer in diesem Winter die Reinigung seiner Ställe und seines Hauses vornimmt und vor Beginn des Frühjahrs wiederholt. Hier muß durch dauernden Hinweis auf die Wichtigkeit dieser Maßnahme die Schwerfälligkeit der Bauern, die nur allzuleicht eine solche Arbeit als überflüssig ablehnen, überwunden werden. Es ist überhaupt durch immer wiederholte Belehrung im Gespräche, wie durch gelegentliche Hinweise in Versammlungen viel zu erreichen und hier winkt dem Arzte, der auf diesem Gebiete der berufene Führer ist, eine lohnende Aufgabe, wo er dem Teile seines Berufes, Krankheiten zu verhüten, gerecht werden kann. Die Vernichtung der Tümpel und Wasseransammlungen im Frühjahr nach Aufhören der jährlichen

Ueberschwemmungen, wird sich nur in unmittelbarer Umgebung der Häuser durchführen lassen. In den im Laufe des Sommers austrocknenden Flüssen wird sich eine Reihe sumpfiger Stellen bilden, die namentlich an den Ufern, von kleinen Bäumen oder Strauchwerk überschattet, die geeignete Brutstätte für die Mücken abgeben. Hier legen die Tiere ihre Eier ab und hier entwickeln sich die Larven weiter. Es ist daher von ganz besonderer Wichtigkeit, diese Larven, bevor aus ihnen die Mücken sich gebildet haben, zu vernichten und hierzu steht ein Mittel zur Verfügung, das leicht und billig zu erhalten ist — Petroleum. Man schüttet auf den Tümpel etwas Petroleum, das sich in dünner Schicht über die ganze Oberfläche verteilt und durch Verstopfung der Atemöffnungen der Larven diese vernichtet. Dem rohen Petroleum setzt man zweckmäßigerweise etwas Karbolsäure zu, damit es sich rascher über die Wasserschicht ausbreitet. Man benötigt auf 1 Quadratmeter etwa $\frac{1}{2}$ L. Petroleum. Durch diese Maßnahme wird das Wasser für den Genuß nicht unbrauchbar, zumal sich ja das Petroleum als leichtere Flüssigkeit nur in einer ganz dünnen Schicht an der Oberfläche ausbreitet.

Die mannigfaltigen anderen Wege und Möglichkeiten zur Bekämpfung der Mückenplage will ich nicht anführen, sie verlangen die Bereitstellung größerer Mittel, um die dazu erforderlichen Maßnahmen zu treffen. Gesagt sei nur noch, daß eine Entwässerung des Landes im großen Stil, die jede Ansammlung stehenden Wassers durch Anlegung von Gräben und Abzugskanälen vermeidet, eine radikale Vernichtung der Mückenplage zu schaffen imstande ist. Nur sind die damit verbundenen Kosten groß und es ist gerade hier zu überlegen, ob der Vorteil im Verhältnis zu den Ausgaben steht. Aber hier in den Kolonien, wo die Frage künstlicher Bewässerung für die Landwirtschaft in dem an sich trockenen Lande von ausschlaggebender Bedeutung ist, ver-

dient dieser Gesichtspunkt volle Beachtung. Jedenfalls muß bei dem Bau von Bewässerungsanlagen in Plantagen auf das strengste darauf gesehen werden, daß keine Ansammlungen von Wasser zurückbleiben, die den geeignetsten Brutplatz für die Ueberträger der Malaria bilden.

Der große Gesichtspunkt, unter dem die Maßnahmen zur Bekämpfung der

Malaria getroffen werden müssen, ist die Hebung der Wirtschaft um jeden Preis. So kann hier der Arzt in unmittelbarer Weise mittätig sein am großen Werke, das heute die Grundaufgabe für jeden sein muß, der seine Kraft in den Dienst des Hungergebietes stellt, den Wiederaufbau der Wirtschaft.

Landwirtschaft.

Die amerikanische Flaum-Eiche als zukünftiger Waldbaum Ost-Europas.

Von Emil Meyer, Professor.

Die Verbreitung unserer einheimischen Eiche (*Fraxinus* excelsior***) in Rußland ist nach Osten hin sehr beschränkt; sie erreicht nicht die nordöstlichen, als auch die südöstlichen Gebiete des europäischen Rußlands. An Stelle dieser hat sich eine amerikanische Art, die Flaum-Eiche (*Fraxinus pubescens****), viel widerstandsfähiger in unserem kalten Klima erwiesen. Bei meinem Aufenthalte im Ural im Jahre 1916 hatte ich die Gelegenheit, stattliche Bäume dieser Flaum-Eiche zu bewundern, wogegen die europäische Eiche im dortigen rauen Klima überhaupt nicht mehr vorkommt.

Anbauversuche, welche man bereits vor vielen Jahren in Deutschland mit dieser Flaum-Eiche gemacht hat, haben ergeben, daß sie bedeutend anspruchsloser ist, als unsere europäische; das Gleiche kann ich auch aus meiner Praxis feststellen. Die von mir vor 22 Jahren, während meiner Tätigkeit als Direktor der Moskauer Garten-Anlagen, gepflanzten amerikanischen Flaum-Eichen heben sich vorteilhaft von der europäischen Art ab.

*) Aus dem griechischen: Spaltung oder Trennung, weil sich das Holz gut spalten läßt.

**) (aus dem lateinischen) = erhaben, hoch.

*** = flaumartig — behaart.

Die Flaum-Eiche beansprucht einen tiefgrundigen, guten Boden, viel Licht, ein beschränktes Maß von Feuchtigkeit; im trockenen Boden kommt sie besser fort, als die einheimische europäische; besonders mit Eiche im Mischwalde gedeihen sie sehr gut.

Eben solche Verhältnisse findet sie im deutschen Wolgagebiet! Durch ihre Widerstandsfähigkeit gegen Kälte und durch Bevorzugung eines trockenen Bodens kann man mit Bestimmtheit sagen, daß die amerikanische Flaum-Eiche für unsere deutschen Wolgakolonien ein Waldbaum von großer Bedeutung werden könnte.

Von unserer europäischen unterscheidet sie sich durch ihre filzig (flaumig) = behaarten Äste und Zweige und braunen Knospen, während erstere glatte graugrüne Äste und Zweige, sowie schwarze Knospen hat. Die Heimat der amerikanischen Flaum-Eiche erstreckt sich auf die nördlichen Teile der Vereinigten Staaten von Nord-Amerika und Kanada.

Das Holz der amerikanischen Flaum-Eiche ist fein, langfaserig, glänzend. Splint breit, gelblich-weiß; Kern hellbraun. Schwer, hart, schwer aber geradspaltig, biegsam ziemlich elastisch, sehr kräftig. Wegen seiner Härte und Zähig-

keit vom Tischler und Stellmacher hoch geschätzt. Die Rinde dient zum Gerben. Das Holz der einheimischen Esche hat dieselbe Eigenschaft und lieferte in alten Zeiten den Speerschaft.

Die Eschen werden durch Samen vermehrt. Bei dieser Erziehung ist zu berücksichtigen, daß der Eschensamen vor der Keimung ein Jahr überliegt. Man schlägt ihn daher vor der Aussaat bis zum zweiten Frühjahr nach Reife in kleinen Gruben ein oder deckt sie im ersten Jahre ausgesäten Beete mit handhoher Laubschicht oder Sägeholzmehl. Die Aus-

saat erfolgt in $\frac{1}{2}$ Werschok breiten und tiefen Rillen. Zur Anpflanzung von Baldkulturen werden meist 1— $1\frac{1}{2}$ Arsch. hohe Pflänzlinge (sogenannte Loden) verwendet, die man aus einjährigen Sämlingen durch Verschulen und gewöhnlich zweijährigem Belassen im Pflanzbeete erzielt.

Zur Zeit lasse ich auf den Moskauer Boulevards ein größeres Quantum Samen der amerikanischen Flaum-Esche für das deutsche Wolgagebiet sammeln und werde diese an die Gebietslandabteilung zwecks Verteilung unter der Bevölkerung senden.

Die Zuckerrübe und ihre Kultur.

Von M. Wogurum, Agronom.

Pflanzt Hackfrüchte und Wurzelgemüse, sie verbessern die Futterbedingungen der Wirtschaft; bei ihrer Kultivierung wird die angewandte Mühe und Arbeit am vollständigsten ausgenützt; die Einführung ihrer Kultur erhöht die Ernteerträge und läßt das Unkraut von euren Feldern verschwinden.

Allen ist die Zuckerrübe bekannt, doch nicht jeder weiß, wie sie kultiviert wird und welche Bedeutung sie für die Wirtschaft besitzt.

Hiermit möchte ich die Leser mit denjenigen Anweisungen der Rübenkultur bekannt machen, bei deren richtigen Anwendungen man einigermaßen auf Erfolg rechnen kann.

Vom Samen.

Die Zuckerrübe ist eine zweijährige Pflanze, d. h. im ersten Jahre bildet sie die Wurzel und erst im zweiten Jahre bilden sich auf den aus den Wurzeln hervorgegangenen Stengeln Blüten und Samen.

Die Frucht der Zuckerrübe stellt eine Samenkapsel dar, die aus zwei, drei Körnchen besteht, und aus diesen Körnchen entsteht nach der Saat die Pflanze.

Guter Zuckerrübensamen muß eine gelblich-braune Farbe besitzen; eine braune Farbe und erst eine schmutzig-grüne

beweisen, daß der Samen nicht ausgereift ist und solcher Samen besitzt nur eine geringe Keimfähigkeit und ist folglich zur Saat untauglich. Wenn aus 100 Samenkapseln 100 Pflänzchen entstehen, so wird der Samen als gut betrachtet.

Die Keimfähigkeit des Rübensamens hält 3—4 Jahre an.

Der Boden und dessen Zubereitung für die Rübensaat.

Der geeignetste Boden für Zuckerrübenkultur ist der Humus- und der sandige Lehmboden, auch lehmiger Sandboden bei einer genügenden Feuchtigkeit des Untergrunds. Untauglich für die Zuckerrübe ist ein schwerer Lehmboden und ein frisch mit Mist gedüngtes Land — in diesem Falle verringert sich die Ernte und der Zuckergehalt der Rübe. Der Zuckergehalt der Rübe bei den Verhältnissen unseres Klimas und Bodens beträgt bei günstigen Bedingungen von 15 bis 17 Prozent.

Beim Fruchtwechsel ist der Platz der Rübe nach dem Winter- oder Sommergetreide; das Land muß im Herbst auf 4— $4\frac{1}{2}$ Werschok tief umgepflügt werden, im Frühjahr kann man sich mit einer Lockerung der Oberfläche begnügen, was

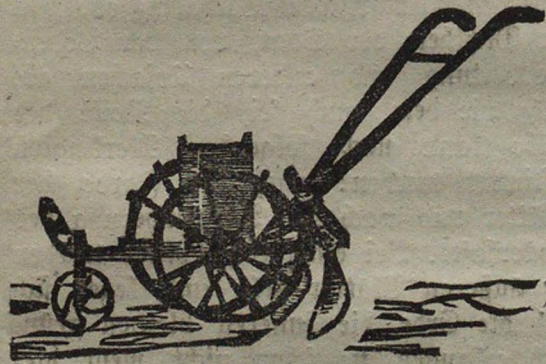
in unserem trockenen Klima sehr wichtig ist; zu diesem Zwecke kann man einen gewöhnlichen Pflug verwenden, an welchem das Streichbrett entfernt ist.

Die Saat.

Die Zuckerrübe ist eine Hackfrucht, welche eine Zwischenreihenbehandlung verlangt und läßt nur zwei Saatmethoden zu — Reihensaat und in Löcher. Bei einer Saat in Löcher braucht man weniger Samen, was bei der Teuerung des Samens sehr vorteilhaft ist, doch verlangt dieselbe aber mehr Arbeit.

Meistenteils wird die Reihensaat angewendet, welche, bei Abhandensein einer Rübenstechmaschine, auch mit einer Reihensämaschine ausgeführt werden kann; bei der Herbstsaat aber, um die Reihen einzuhalten, müssen die Letzteren mit einem Märker gezogen werden. Die beste Saatzeit ist die zweite Hälfte des April.

Vor der Saat ist es besser, wenn der Samen angefeuchtet wird, damit er



Rübenstechmaschine.

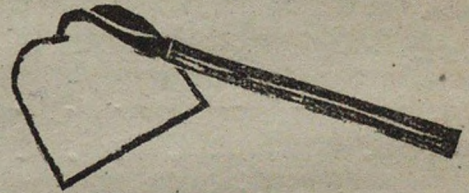
aufquillt, doch darf er nicht keimen und sich nicht erhitzen.

Die Pflanzen müssen einen Reihenabstand von 8 Weichhof bekommen und in den Reihen werden sie später bis auf 6 Weichhof verzogen. Auf eine Kronsbessjatine braucht man $1\frac{1}{2}$ bis 2 Pud. Diese Menge ist deshalb nötig, da ein Teil der Pflanzen durch Fröste und Insekten verloren gehen kann.

Pflege während des Wachstums.

10 Tage nach der Saat kommen die Pflänzchen zum Vorschein, doch bei der Saat mit angefeuchtem Samen — nach 5 Tagen.

Nachdem die Pflänzchen zum Vorschein gekommen und die Reihen leicht zu erkennen sind, muß gehackt werden.



Die Hacke.

Das Hacken bezweckt ein dreifaches Ziel: 1. Die mechanische Auflockerung des Bodens verhütet die Bildung einer Kruste und ermöglicht der Luft, in den Boden einzudringen; 2. die Auflockerung erhält die Feuchtigkeit; 3. vernichtet das vorhandene Unkraut.



Pferdehackpflug „Planet“.

Die erste Behackung wird flach ausgeführt, die zweite und folgende — tiefer.

Zum Hacken werden die gewöhnlichen Hacken verwendet, Hand- und Pferdehackpflüge „Blanch“ und mehrreihigen Hackpflüge „Sack“. Das Hacken muß womöglich bei trockener Witterung durchgeführt und nach 2—3 Wochen wiederholt werden,

je nach der Entwicklung des Unkrauts und der Bildung einer Kruste.

Wie wichtig das Behacken ist, beweist folgende Tabelle:

Angaben der Versuchsstation
Derebtschansk.

Die Zahl der Behackungen.	Die Ernte von einer Dessjatine in Pud.
Mit 1 Behackung.	860 Pud von der Dessj.
„ 2 Behackungen.	1226 „ „ „ „
„ 3 „	1600 „ „ „ „
„ 4 „	1800 „ „ „ „
„ 5 „	1910 „ „ „ „

Daraus ist zu ersehen, daß die größte Ernte von der größeren Zahl der durchgeführten Bodenlockerungen abhängt. Dies beweist zur Genüge den großen Nutzen der Bodenlockerung.

Das Verziehen.

Nach dem ersten Hacken wird das Verziehen (Verdünnen) der Pflanzen vorgenommen, dies ist eine der wichtigsten Arbeiten. Von dieser Arbeit hängt die Größe und der Wert der zu erwartenden Ernte ab.



Die Zuckerrübe.

Uns ist bekannt, daß die Pflanze zu ihrem Gedeihen Licht, Wärme, Luft und Nahrung nötig hat; das zweite und dritte dieser Elemente sind genügend vorhanden,

was aber Licht und Nahrungstoff anbetrifft, dieser notwendigsten Elemente der Pflanzen, so hängt dies viel, abgesehen von allen anderen Verhältnissen, von uns selbst ab, d. h. wir können diese Elemente durch die Anwendung verschiedener Methoden erhöhen: 1. Um der Pflanze, in diesem Falle der Rübe, das nötige Licht zu verschaffen, muß alles, was sie beschattet, entfernt werden; 2. um sie aber mit der nötigen Nahrung zu versorgen, muß die Pflanze genügende Freiheit erhalten — eine Fläche Land, welche als Nahrungsspeicher zur Entwicklung der Zuckerrübe dient; ebenso zu diesem Zwecke wird auch das Verziehen vollbracht. Es wird empfohlen, diese Arbeit durchzuführen, wenn die Reihe 4—5 Blätter entwickelt und die Wurzel die Stärke eines Strohhalmes erreicht hat; es bleiben beim Verziehen nur die schönsten Exemplare stehen und in einem Abstände von 6 Werschok eine Pflanze von der anderen.

Die Räumung und die Aufbewahrung.

Das Reifen der Zuckerrübe hängt von den klimatischen Verhältnissen, von der Dichtigkeit der Saat, von der Bodenbearbeitung und anderen Ursachen ab, doch wie dem auch sei, die Reife der Rübe kann nach folgenden Merkmalen bestimmt werden: nach der Farbe der Blätter und nach der Aufspeicherung des Zuckersafts. Bei einer reifen Rübe werden die äußeren Blätter gelb und legen sich auf die Erde, die inneren bleiben grün, doch erlangen sie schon nicht mehr diejenige Größe, welche sie im Sommer besitzen; die Aufspeicherung des Zuckersafts wird durch die Wirkung von Bleieffig erfahren, wobei bei einer reifen Rübe der Saft hell bleibt, eine trübe Gestaltung aber auf eine unreife Rübe hinweist.

Gewöhnlich reift bei uns die Rübe am Ausgange des Septembers und am Anfange des Oktobers.

Die Räumung wird vermittelt Gabeln und Spaten ausgeführt oder auch mit

einem Pfluge „Sack“ herausgeackert und mit den Händen ausgelesen. Von den eingeernteten Rüben wird die Erde abgeschüttelt und mit der stumpfen Seite eines Messers entfernt, die Blätter werden von der Wurzel getrennt.

Die gereinigten Wurzeln werden in kleine Häufchen zusammengelegt.

Was gibt die Zuckerrübe dem Bauer?

Der Vorteil, den die Zuckerrübe der Bauernwirtschaft bringt, ist sehr ersichtlich und faßt sich in folgendem zusammen:

1. Bei der Zuckerrübenkultur wird die Arbeitskraft am vollständigsten ausgenutzt und meistens dann, wenn diese Arbeitskraft am freiesten ist (die Bearbeitung und die Räumung der Zuckerrübe geschieht während der freien Zeit), und

wird am Ende durch einen hohen Erntertrag belohnt;

2. die Einführung der Zuckerrübe als Hackpflanze erhöht die Ertragsfähigkeit des Bodens für die Getreidearten und vernichtet die Unkräuter, die Zuckerrübe aber selbst, ihre Blätter und Wurzel stellen nicht nur allein gutes Futter dar, sondern auch einen Leckerbissen für die Menschen. Als Futter kann die Zuckerrübe das beste Heu ersetzen, wenn sie aber gut zubereitet wird, so ergibt sie eine schmackhafte und süße Speise, außerdem kann man aus der Zuckerrübe einen guten Syrup und ein gutes Getränk herstellen.

Jedenfalls stellt die Zuckerrübe eine gute Hilfsquelle für die Bauernwirtschaft dar.

Wie wird aus der Zuckerrübe Syrup, Sandzucker und andere Produkte zubereitet.

Von M. Wogurum, Agronom.

Wir sprachen schon über die Möglichkeit der Zuckerrübenkultur bei den Verhältnissen unserer Wirtschaftsführung und auch über die Methoden ihres Anbaues, doch wir ließen die Frage über die Ausnützung der Zuckerrübe in der Wirtschaft selbst, vollständig unbeleuchtet, währenddem kann diese Pflanze verschiedenartig ausgenutzt werden und manche Mängel der Wirtschaft befriedigen. Um vollständig die Bedeutung der Zuckerrübe für die Wirtschaft zu verstehen, muß man sich mit der Möglichkeit ihrer Ausnützung bekannt machen.

Außerdem, daß sie ein ausgezeichnetes Viehfutter darstellt und in ihrem Werte dem besten Heu gleichkommt und in frischem und eingesäuertem (Silose) Zustande verwendet werden kann, kann die Zuckerrübe für die Zubereitung der verschiedenartigsten Produkte dienen.

Zu den Produkten, welche in der Häuslichkeit hergestellt werden können, ge-

hören folgende: Zuckerrübenmehl, Gebäck, Kaffee, Syrup und Sandzucker.

Wie aus der Zuckerrübe dieses oder jenes Produkt zuhause hergestellt wird, werden wir sofort erklären.

Wie aus der Zuckerrübe Mehl und Gebäck zubereitet wird.

Um aus der Zuckerrübe Mehl herzustellen, müssen die größten Exemplare verwendet werden, sie müssen zuvor peinlichst abgewaschen, gereinigt und in einem Ofen geröstet werden, dann werden sie in feine Stücke zerschnitten und so getrocknet, daß die Stücke noch einigermaßen weich bleiben. Hat man nun auf solch eine Art und Weise die nötige Menge Material zubereitet, so muß dasselbe entweder durch eine Fleischmaschine oder wenn man keine besitzt, fein zerhackt und diese Masse dann endgültig gedörret oder richtiger auf einer Platte gebacken werden, dabei darf diese Masse natürlich nicht anbrennen.

Die gedörrte Masse wird dann zerstoßen oder zermahlen.

Aus solchem Mehl kann man, wie auch aus gewöhnlichem Mehl, Brot backen mit Hefe oder mit Soda.

Aus dem Teige kann man dünne Brezel („Lepeschki“) wie gewöhnlich backen.

Für die Zubereitung von Gebäck, kann die Zuckerrübe ebenso durchgebacken oder in Dampf gekocht werden. Wenn sie erkaltet, muß sie fein zerstoßen oder durch eine Fleischmaschine durchgelassen werden. Die erhaltene Menge wird mit Roggen- oder Weizenmehl gemischt: 1 Pf. Mehl auf 8—10 Pf. Zuckerrübenbrei. Aus solchem Teig werden Brezel gebacken, welche besonders schmackhaft und ähnlich wie Teegebäck verbraucht werden.

Wie aus der Zuckerrübe Kaffee zubereitet wird.

Kaffee aus Zuckerrübe wird folgendermaßen hergestellt: Die gut gereinigte Rübe, muß in feine Stücke zerschnitten, getrocknet und geröstet werden, doch darf sie dabei nicht anbrennen. So geröstete Zuckerrübenstückchen müssen zerstoßen oder zermahlen werden. Der Zuckerrübenkaffee zeichnet sich durch einen angenehmen Geschmack aus und ist im Auslande unter den verlockendsten Namen verbreitet. Jedenfalls ersetzt ein solcher Kaffee das beste Getränk.

Wie aus der Zuckerrübe Syrup und Sandzucker zubereitet wird.

Es gibt viele Methoden wie aus der Zuckerrübe Syrup und Sandzucker hergestellt werden kann, meistens sind dieselben aber sehr kompliziert und in einer Bauernwirtschaft nicht ausführbar. Uns allen ist die wirtschaftliche Bedeutung der Zuckerrübenkultur für die Industrie bekannt, hauptsächlich im Süden und Südwesten, wo bei der Ausdehnung der Zuckerrübenwirtschaft große Fabriken entstanden und sich die bearbeitende Industrie entwickelt hat. Wenn wir das vollständige Abhandensein der Zuckerindustrie auf

dem großen Territorium des Südostens in Betracht ziehen, so ist es für uns im jetzigen Moment sehr interessant, mit der Herstellung von Syrup und Zucker mit häuslichen Mitteln in jeder Bauernwirtschaft bekannt zu machen.

Die einfachste Methode der Syrupzubereitung, welche ein Produkt von mittlerer Güte ergibt und welches vollständig vorteilhaft für den Hausbedarf ist, besteht in folgendem: Die rein gewaschenen Wurzeln, werden auf dem Reibeisen zerrieben. Um besser den süßen Saft daraus auszupressen wird, auf einen Eimer voll der zerriebenen Masse, ein halber Eimer Wasser gegossen, gut vermischt und die so gewonnene Masse durch reines Leinen gepreßt.

Bei der Syrupzubereitung in größerem Maßstabe wird zur Auspressung eine gewöhnliche Presse hergestellt, mit Hilfe welcher die Auspressung einfacher, vollständiger und leichter vonstatten geht.

Der ausgepreßte Saft wird zur Herstellung von Syrup verwendet, die ausgepreßte Masse aber wird entweder als Beimischung zum Brotteig oder geröstet und zu Kaffee verwertet.

Der gewonnene Saft wird auf die Plite zum Austrocknen gestellt.

Solange der Saft noch nicht steif ist, wird das Kochen wie üblich vollbracht, doch der steifgewordene Saft kann sehr leicht anbrennen, deshalb muß beim weiteren Kochen das Syrupgefäß in ein anderes mit Wasser gefülltes Gefäß gestellt werden und dann wird der Saft solange gekocht, bis er die Steifheit von gewöhnlichem Syrup erlangt hat. Eine mehr kompliziertere Herstellung von Syrup und Sandzucker besteht in folgendem: Auf den durch Auspressen gewonnenen Saft, der bis zu 60° C. erwärmt wird, nimmt man auf 10 Teile — 6—7 Lot ausgelöschten Kalk, der zu Kalkmilch mit Wasser aufgelöst, in den Saft gegossen wird, und die Temperatur wird bis auf 90° C. erhöht.

Die Kalkmilch wird zwecks Reinigung des Saftes verwendet, auf welchen an der Oberfläche sich ein schmutziger Schaum bildet, der entfernt werden muß.

Um den Kalk wieder aus dem Saft zu entfernen, muß derselbe der Bearbeitung mit Kohlen Säure unterzogen werden. Die Säure vereinigt sich mit dem Kalk zu einer unauflösbaren Masse und setzt sich auf dem Boden des Gefäßes ab, der Zucker aber in der übrigen Saftmasse sich rein erhält. Nach der Reinigung muß der Saft durch Leinen geseit werden, auf

welchem zuvor Knochenkohlen gelegt wurden. Der geseite Saft wird bis zur Syrupsdicke gekocht oder bis zur Erhaltung einer Flüssigkeit von solcher Steifheit, um aus derselben nach ihrer Abkühlung, Zuckerkrystalle zu bekommen, der sogenannte Sandzucker.

Nachdem der Sandzucker erhalten wurde, verbleibt auf dem Boden des Gefäßes eine süße Masse, welche vorteilhaft zum Backen eines Süßbrottes verwendet werden kann.

Praktische Winke über die Viehpflege im Winter.

Wir machen uns sehr wenig Gedanken darüber, ob auch unsere Stallungen während des Winters dem Vieh die nötige Wärme liefern. Und doch ist dies eine der nötigsten Bedingungen einer einigermaßen richtigen Viehpflege.

Ein warmer Stall kann als eine Sparskaffe einer Wirtschaft betrachtet werden, denn erstens braucht das Vieh viel weniger Futter und zweitens bleibt es auch gesünder, weil es nicht so oft Erkältungen ausgesetzt ist.

Bei uns in den Kolonien ist jedoch die Meinung gang und gebe, daß das Vieh im Freien, wenn es draußen steht, viel besser frißt, sogar oft dasjenige Futter, das es im Stalle verschmäht. Dies hat schon seine Richtigkeit. Um die ihm nötige Körperwärme zu bekommen, ist das Vieh gezwungen, mehr Futter aufzunehmen und frißt natürlich auch schlechteres Futter, um nur den Magen voll zu bekommen.

Hauptsächlich wird dies sehr oft bei uns mit den Kühen praktiziert, was jedoch von wirtschaftlicher Seite gründlich falsch ist. Es ist noch lange kein Ersparnis und kein Vorteil, wenn die Kühe gezwungen sind, minderwärtiges Futter zu fressen, denn durch ein solches Benehmen schadet man nur sich selbst.

Um also Futter zu sparen und damit das Vieh nicht zu sehr von der Kälte zu

leiden hat, muß der Stall auch einigermaßen eingerichtet sein. Wir besitzen meistens Holzställe, durch deren Ritzen der Wind freien Ein- und Ausgang hat. In einem solchen Stall herrscht noch außer der Kälte eine kalte Zugluft, die sehr oft beim Vieh Erkrankungen hervorruft.

Um der kalten Außenluft den Weg zu versperren, müssen alle Ritzen gut mit Lehm verschmiert werden — dies ist keine zu schlimme Arbeit und wird reichlich durch einen besseren Zustand des Viehs belohnt. Hat man nur alle Ritzen von innen und außen mit Lehm verschmiert, so ist es sehr gut, den ganzen Stall mit Kalk auszuspüßeln, was wiederum viele Krankheitserreger vernichtet und dem Vieh zum Vorteil gereicht. Wer genügend altes Stroh besitzt, kann auch von außen den Stall belegen, dadurch wird die Wärme noch mehr erhalten.

Eine der Hauptaufgaben der Viehpflege ist also eine warme Stallung, und jeder muß bestrebt sein, so warm wie nur irgend möglich mit den jetzt vorhandenen Mitteln die Stallung einzurichten.

Eine zweite Bedingung der Viehpflege ist die Reinlichkeit. Auch in diesem Sinne wird bei uns vielfach gesündigt. Und wiederum wird die wenigste Reinlichkeit bei den Kühen verwendet. Wer denkt doch wohl daran den Kühen Streue unter-

zulegen und erst gar zu striegeln und vom anhaftenden Mist zu reinigen. Mit dicken Krusten bedeckt, so können wir ausnahmslos in jeder Wirtschaft die Kühe sehen.

Man hat sich noch nie der Mühe unterzogen, einmal darüber nachzudenken, wie teuer eine solche Nachlässigkeit der Wirtschaft zu stehen kommt.

Auch hier ist wieder eine Futtervergeudung zu verzeichnen, da das Vieh auch dadurch gezwungen wird mehr Futter aufzunehmen, um das zu ersetzen, was ihm der Schmutz Schaden zufügt.

Eine weitere Bedingung der Viehpflege ist das Reichen von warmen Wasser.

Bei uns wird das Tränken sehr einfach vollzogen. Man treibt das Vieh einfach zum Tränktrog, gießt denselben voll kalten Wassers und die Sache ist gemacht. Und die Folge davon ist, daß die armen Tiere mit zitternden Flanken stehen. Ein tägliches Bild unserer Bauernwirtschaften. Und doch kann man mit geringer Mühe auch hier diesem Mangel abhelfen. Man braucht nur eine Tonne, ein Faß in den Stall zu stellen und das Wasser wird sich im Stalle erwärmen und das Vieh hat dann warmes Wasser zu seiner Verfügung. Natürlich muß die Öffnung des Fasses verdeckt werden, damit das Wasser nicht beschmutzt wird. Wer also die Möglichkeit dazu besitzt, der sollte es auch tun.

Dies sind alles Kleinigkeiten, wird man sagen. Nein, dies sind keine Kleinigkeiten, sondern dies kann als große Verschwendung bezeichnet werden.

Eine Verschwendung des Futters. Man glaubt durch eine falsche Behandlung Futter zu ersparen und gerade das Gegenteil ist der Fall.

Also um mehr Futter zu sparen muß:
1) der Stall warm sein; 2) es muß streng auf Reinlichkeit geachtet werden und 3) es muß warmes Wasser zur Verfügung stehen.

Durch die obengenannten Regeln erzielt man nicht nur allein eine Futterersparnis, sondern man wird auch noch einen anderen Vorteil erhalten. Wenn bei den Kühen eine solche Pflege angewendet wird, so werden sie auch mehr Milch geben und dadurch erhält die Wirtschaft mehr Einnahmen.

Und wenn aber auch noch die Kühe besser als bisher gefüttert werden, so werden sich die Einnahmen auch dadurch noch einmal erhöhen.

Man sollte doch einmal den Kühen mehr Aufmerksamkeit schenken und ihnen nicht immer ausgefressenes Futter reichen, sondern einmal dieselben ebenso gut füttern, als dies bei den Pferden gemacht wird. Die geringe Menge schlechten Futters die die Kühe bekommen, reicht gerade hin um sie am Leben zu erhalten und wir brauchen uns nicht zu wundern, wenn uns unsere Kühe durch geringe Milchgabe dafür danken. Ein Wunder ist eigentlich, daß sie überhaupt Milch geben.

Je besser die Kuh gefüttert wird, desto mehr wird sie auch Milch geben und desto mehr Einnahmen wird eine Wirtschaft bekommen.

Wenn wir alle diese geringen Mittel anwenden, von denen wir sprachen, so können wir sagen, daß eine, wenn auch nur einigermaßen angepaßte Viehpflege tatsächlich eine Starkasse für eine Bauernwirtschaft darstellt.

Verichtigung.

Aus Versehen wurde in Nr. 15 dieser Zeitschrift in dem Aufsatz „Die Wirtschaftskrise Elsaß-Lothringens und des Erzbeckens“ von A. Dubois, Straßburg, die Quelle „Internationale Presse-Korrespondenz“, welcher der Aufsatz entnommen, nicht angegeben, was wir hiernit berichtigen.

Доводится до сведения населения Области,
что в г.г. Покровске, Маркштадте, Ровном
и в с.с. Лесной-Карамыш, Красный Кут и
Золотом, открыты

сельско-хозяйств. склады машин и орудий
с продажей за наличный расчет

Кроме машин и орудий, имеется в продаже
мелкий крестьянский инвентарь и кузнеч-
ный уголь, а также сортовое и лист. железо.

Правление складов находится в
г. Покровске, на Советской площади.

—♦—
Hiermit bringen wir zur Kenntnis
allen Bürgern des Gebiets,

daß in Pokrowsk, Marystadt, Seelmann und den
Dörfern Lesnoi-Karamysch, Krasny-Kut und Solotoje

Lager landwirtsch. Maschinen u. Geräte
eröffnet sind mit einer Verkaufsstelle
auf Barzahlung.

Außer Maschinen und Geräten sind im Handel auch
Bauerninventar, Schmiedekohlen, Eisensorten u. Tafel-
blech vorhanden.

Die Verwaltung der Lager befindet sich
in Pokrowsk, Sowetsplatz.

Geographisch-administr. Karte unseres neu abgerundeten :: Gebietes der Wolgadeutschen

ist soeben in deutscher Sprache erschienen.
Die Karte bringt die genaueste Wiedergabe des
Gebietes nach seiner Abrundung und enthält:

Rantongrenzen - Bezeichnung der russischen und deut-
schen Dörfer und Chutors - Eisenbahnlinien - Schiffs-
anlegestellen - Hauptstraßen - Telegraphenlinien -
Flüsse - Gräben - Höhen - Waldungen.

Die Karte ist vierfarbig, auf gutem Papier gedruckt.
Bestellungen werden entgegengenommen durch die

Geschäftsstelle „Nachrichten“, Potrowsk,
Kommunistenstraße Nr. 51.

Es ist ratsam, die Bestellungen recht baldigst
zu machen, da bereits sehr viele Besteller
vorgemerkt sind und die Auflage begrenzt ist.

Die Verwaltung der Sowetsdruckerei in Potrowsk
gibt im eigenen Verlag für das Jahr 1923 einen

Wand-Kalender

heraus. Der Kalender ist auf Karton
geteilt und geschmackvoll ausgestattet,
sodass er überall als Zierde der
Wand dienen kann. Auch sind die
besten Einkaufsquellen in dem Ge-

bietszentrum Potrowsk daran ver-
zeihnet. — Da dieser Kalender we-
gen seiner Billigkeit bald vergriffen
sein wird, ist es gut wenn man ihn
jetzt schon bestellt.

Der Kalender kostet ein Stück 100 Rubel 1922 Ausgabe.

Bestellungen werden entgegengenommen: In der Verwaltung der
Typographie, Kommunarpłak; Redaktion „Nachrichten“, „Трудовая Правда“,
Kommunisten Straße 51. Genossenschaftsbuchhandlung: Kommunarpłak 16.

Управление лесной промышленности Области немцев Поволжья.

Объединяет лесные заводы в г. Покровске: бывш. М. Макарова, Н. Макарова, А. Смирнова и др. в г. Маркштадте: бывш. Сабелфельд, Первого Торгового Промышленного Товарищества, Майзингер и Рейш. в г. Ровном и с. Яблоновке бывш. Торгового дома Квятковских, Ленц, в с. Сосновке бывш. Торгового дома Шмидт и др. заводы

Все заводы с выработкой довоенного времени.

Вырабатывает и продает оптом и в розницу за наличный расчет и путем товарообменных операций: всевозможные доски, бревна, балки, подтоварники, бруски, ящики разных размеров, пиленный товар как обыкновенный, так равно и строганный, со своих лесоскладов на пристанях реки Волги в пределах Области немцев Поволжья и с Покровских складов, связанных помимо водного пути, рельсовыми путями с Уральском, Алгембой, Астраханью и через Саратов по всей средней России.

Выполнение заказов быстрое, добросовестное и аккуратное. На все письменные запросы ответ немедленный.

АДРЕСА: г. Покровск, Управление лесной Промышленностью.

Представительства в Москве: Ильинка, угол Хрустального переулка, Старый Гостинный двор, 3-й этаж № 4.

Первая Государственная фабрика земледельческих машин и орудий

„Возрождение“

бывш. Торгового дома Ф. Ф. ШЕФЕР с Б-ми и К-о
в г. Маркштадте Области немцев Поволжья.

Принимает всевозможные заказы на изготовление:

веялок, просорюшек, плугов как однолемешных, так и двухлемешных, фур, полуфурок, нефтяных двигателей до 10 сил, центробежных насосов и разного другого сельско-хозяйственного инвентаря.

Принимаются заказы на чугунный отлив всевозможн. предметов по моделям фабрики и по чертежам и моделям заказчика.

Чугоном и коксом литейная фабрика обеспечена.

Производится ремонт мельниц, маслобойных и др. заводов. Цены умеренные. Исполнение скорое и аккуратное. На все запросы ответ немедленный.

Адрес для телеграмм: Маркштадт, „Возрождение“.

Адрес для писем: Маркштадт, фабрика земледельческих машин и орудий „Возрождение“.
Москва: Ильинка, угол Хрустального переулка, Старый гостинный двор, 3 этаж № 4.

Nicht zum Verrauchen!

sondern um sich zurechtzufinden in den verschiedenen Gesetzen, Verordnungen usw., die vom Zentrum, wie auch von den Sowetsbehörden im Gebiete herausgegeben werden, um sich Rat und Hilfe zu holen in allen Angelegenheiten des landwirtschaftl. Betriebes, um zu wissen, was in den Kantonen des Gebietes und auch im übrigen Rußland und Ausland vorgeht, muß jeder deutsche Bauer, jeder Arbeiter die

„N a c h r i c h t e n“

bestellen. Die „Nachrichten“ sind die einzige täglich erscheinende Zeitung in deutscher Sprache in der ganzen Sowets-Republik. Sie kosten für 1 Monat 475 Rbl. (Ausgabe 1922) u. sind zu bestellen durch die Geschäftsstelle: Pokrowsk, Kommunistenstraße 51.

Управление текстильной промышленности ОБЛАСТИ НЕМЦЕВ ПОВОЛЖЬЯ.

Объединяет текстильные предприятия Годо-Карамышского района, бывшие: „АНДРЕЙ БЕНДЕР и С-я“, „Т. Д. Бр. ШМИДТ“, „Э. Г. и В. Г. ШВАБАУЭР“ и др.

ПРЕДЛАГАЕТ ИЗДЕЛИЯ СВОЕГО ПРОИЗВОДСТВА:

САРПИНКУ: «Оксфорд», шелковистую, ровную; шириной 13, 14, 16 и 20 вершков — разнообразных цветов и рисунков. Превосходный материал для мужск., дамск. и детск. белья, блузок, детск. платья и т. д., хорошо стирается и не линяет.

ТРИКО: бумажное, полушерстяное — разных цветов и рисунков, по преимуществу темный брючный материал.

ПЛАТКИ: $\frac{3}{4}$ превосходного качества и цветов, оригинальных рисунков, носовые — белые, цветные и с каймой.

Полотенца: вафельные, прочного качества.

Весь товар выработки довоенного качества.

АДРЕСА:

Управление Текстильной Промышленности: Голый Карамыш, Области Немцев Поволжья. Для телеграмм: Голый Карамыш, „Обтекстиль“, ПРЕДСТАВИТЕЛЬСТВО в МОСКВЕ: Ильинка, угол Хрустального переулка, Старый Гостинный двор, 3 этаж, № 4.